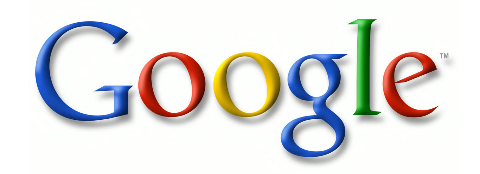
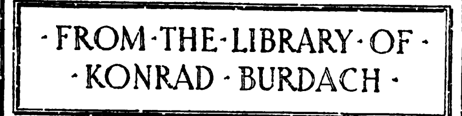
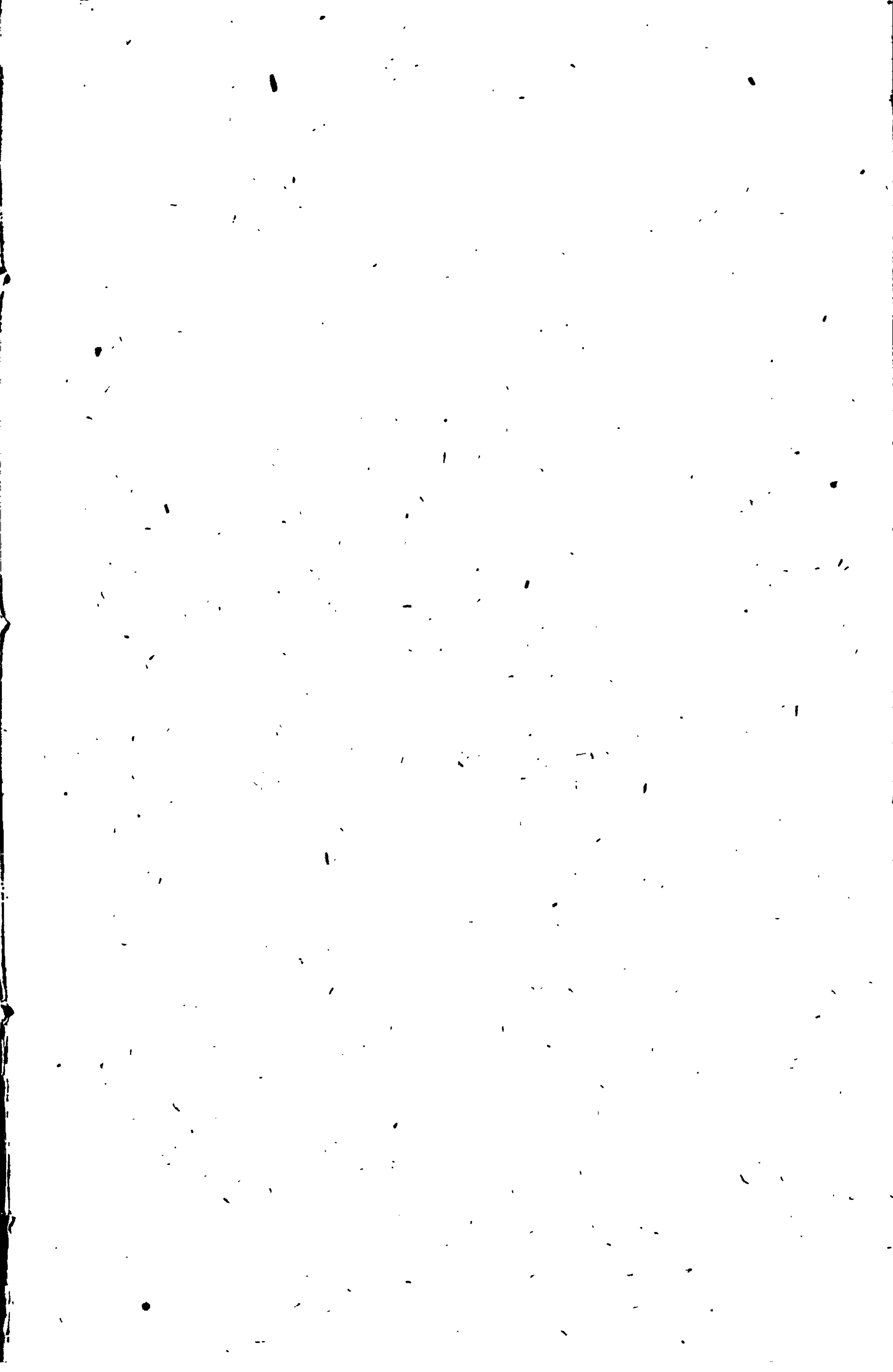
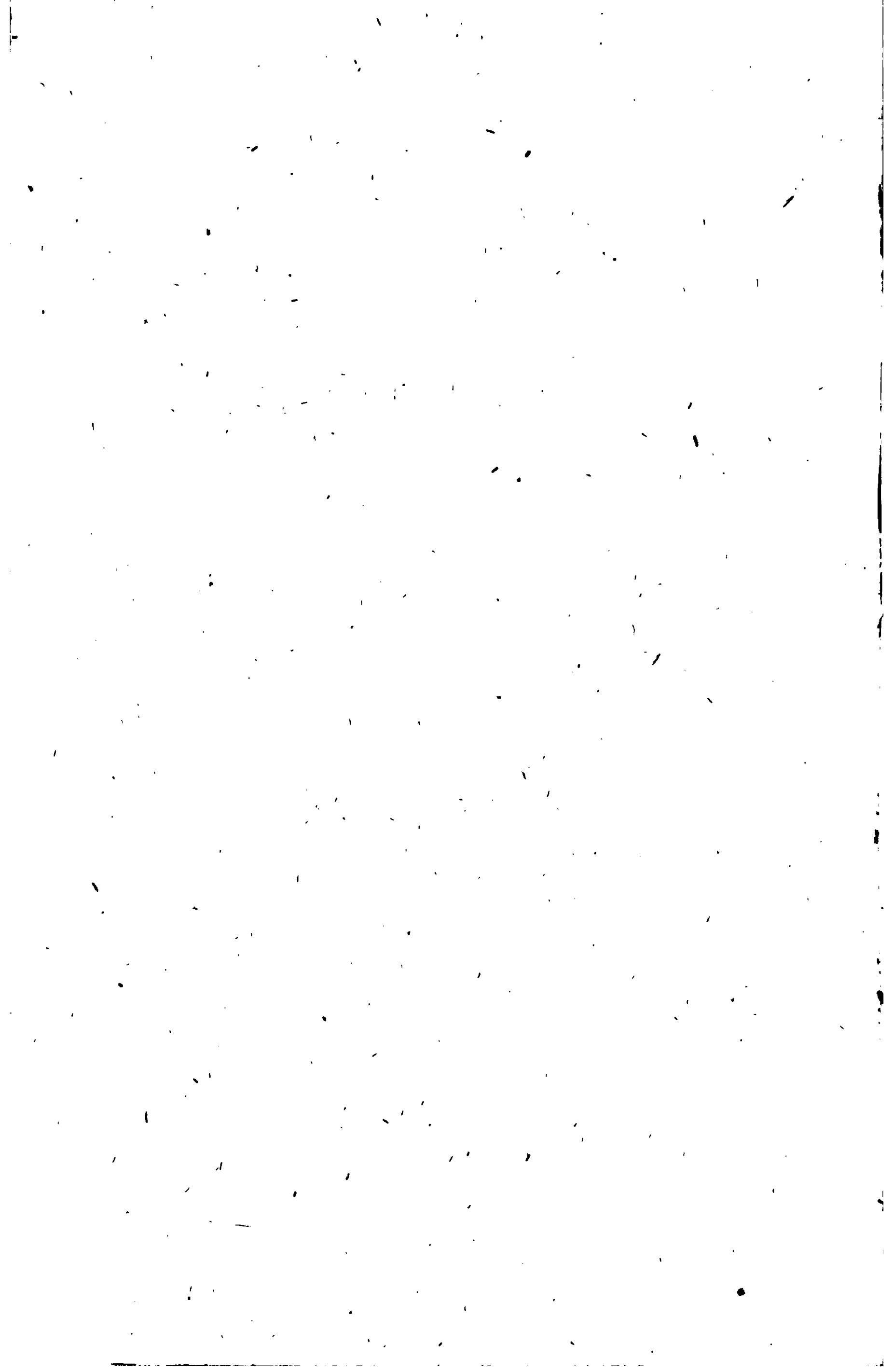



UC-NRLF
$B 160 840


· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



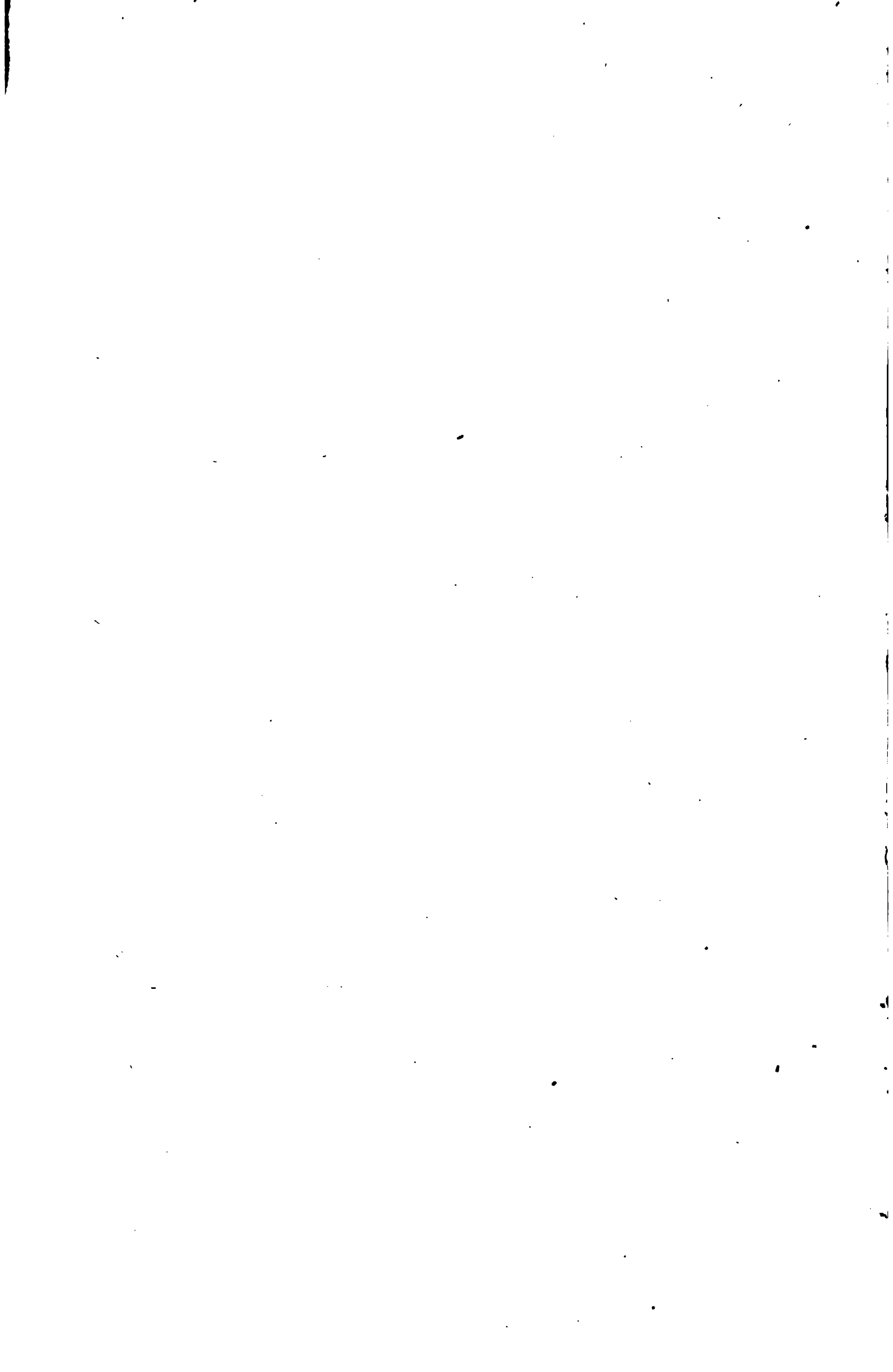


Imelda Lambertazzi.

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.



Münch-Bellinghausen

Imelda Lambertazzi.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

von

Friedrich Halm, pseud

Motto:

— — gittatasi sopra il delicato corpo — — comincìò con la bocca la infelice ad asciugare le velenate ferite e mentre piangendo si doleva della morte di Bonifacio, passandole il veleno al cuore, cadde Imelda morta tra le braccia del morto amante.

Ghirardacci Hist. di Bologna. Libr. VII.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1842.

Imelda Lambertazzi.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburgtheater am 6. December 1888.)

Personen.

Guido Portocarrero von Brescia, Podestà von Bologna.
Orlando Lambertazzi.
Bernardo, sein Sohn.
Antonio, ein Neffe Orlandos.
Arrigo Balbi, Orlandos Schwäher.

Azzo Salinguerra, von Ferrara, Luca Bonamici, Camillo Sachi, Ottavio Malconsigli,	Freunde der Lambertazzi.

Gherardo, ein Diener Orlandos.
Matteo Geremei.
Fazio, sein Neffe.
Lorenzo, ein naher Verwandter der Geremei.
Stefano Sala, ein Freund der Geremei.
Pietro, ein Diener Fazio's.
Anna Lambertazzi, Orlandos Hausfrau.
Imelda, ihre Tochter.
Senatoren, Anziani und Patrizier von Bologna, Anhänger der Lambertazzi und Geremei, Edeldamen Bologna's, Herolde, Edelknaben und Reisige.

Ort der Handlung: Bologna und die Umgegend. Zeit: 1273.

Erster Akt.

(Saal im Senatspallaste zu Bologna. An der rechten Seite der Bühne ein weites Bogenfenster, von dem angenommen wird, daß es die Aussicht auf den Marktplatz Bologna's gewähre. Im Hintergrunde der Haupteingang des Saales mit zeitgemäßer architektonischer Verzierung.)

Erster Auftritt.

Mehrere Anhänger der Lambertazzi sehen am Bogenfenster lehnend hinab; unter ihnen Bernardo und Antonio Lambertazzi und Arrigo Balbi. Links im Vordergrunde der Bühne Matteo Geremei in einem Lehnstuhle im Gespräch mit Stefano Sala. Im Hintergrunde in verschiedenen Gruppen, ab und zugehend, mehrere Anhänger der Geremei. In der Mitte der Bühne unfern des Bogenfensters stehen Camillo Sachi und Luca Bonamici im Gespräche vertieft.

Sachi.

Bologna's alte gute Zeit ist todt!
Kein ehrliches Gefecht mehr, keine Händel,
Nichts mehr von blut'gen Köpfen! Schmach und Noth!
Im Dome, sagst du, haben sie 's beschworen?

Bonamici.

Bei San Petronio war's vor dem Altare!
Versammelt waren dort die Senatoren,

Und beider Stämme Führer, Herr Orlando,
Der Lambertazzi ruhmgekröntes Haupt
Und jener dort, Matteo Geremei.

Sachi.

Sprich nicht von ihm; mir zuckt es in den Händen!

Bonamici.

Nun, wie gesagt, die Beiden waren dort,
Vor ihnen aber stand der Podestá,
Und las die Eidesformel: Keiner solle,
Der angehörig den entzweiten Häusern,
Theilnehmend heut des Kampfes Bahn betreten,
Daß Zwietracht nicht dies Fest des Friedens störe!

Sachi.

Das feiert Friedensfeste! — Tod und Teufel,
Wo ist denn Friede? Nur der off'ne Schaden,
Die Fehde mit Venedig ist geheilt;
Doch innen frißt der Krebs am Mark Bologna's,
Der Streit der Lambertazzi, Geremei,
Ins tiefste Leben! Friedensfeste feiern! —
Vertreibt die Geremei, dann ist Friede,
Und dann, nicht eher ziemt ein Friedensfest!

Bonamici.

Das Weit're weißt du! Beide schworen's zu,
Und eine Handvest' ward darob errichtet,
Und jeden ohne Anseh'n trifft Verbannung,
Weß Stamm's er sey, der heute Frieden bricht,
Beschworner Urphed Wort und Recht entgegen.

Sachi.

Verbannung? Friedensbruch? Wahnsinnig Treiben!

(Trompetenschall und Volksjubel außer der Bühne; dann einige Takte ferner kriegerischer Musik.)

Bonamici.

Sie treffen auf einander.

Sachi.

Laßt uns sehen!

(Sie eilen an das Fenster.)

Balbi

(am Bogenfenster).

Das war ein Rennen! San Petronio!
Accursi liegt!

Bernardo.

Verdammt! Schon drei der Unsern
Von diesem Laffen in den Sand gestreckt!

Antonio.

Und kennt ihn Keiner? Sprecht! Wo kommt er her?
Und wer ließ gegen Kampfes Recht und Brauch
Geschloß'nen Helmes ihn die Bahn betreten?

Balbi.

Ich weiß nicht mehr, als Crespo ließ ihn ein,
Der Wappenkönig.

Sachi.

Ja, der Crespo war's;
Der Fremde säuselte vom Roß herab

Ihm seinen Namen zu, und freudig grinsend
That jener hastig ihm die Schranken auf.

Antonio.

Der Crespo, sagt ihr? Das gefällt mir nicht!

Bernardo.

Das weht mit weißen Tüchern, wirft mit Blumen,
Liebäugelt mit dem aufgeblas'nen Wicht!
Pest über dich, hohlköpfiges Gezücht!

Matteo
(zu Stefano Sala).

Was haben jene dort?

Sala.

Ein Fremder, Herr,
Den Helm geschlossen, ohne Spruch den Schild,
Betrat die Bahn, und streckt die edlen Freunde
Der Lambertazzi hin, wie Kartenmänner.

Matteo.

Ei, wenn ihr bloßen Scherz so übel nehmt,
Geduldet euch, der Ernst schmeckt doppelt bitter,
Wenn erst kein Eid mehr unsern Anschlag lähmt! —
Geschloß'nen Helmes, sagst du, kämpft der Ritter?

Sala.

Gelübde, sagt man, machen ihm's zur Pflicht.

Matteo.

Gelübde? So! — Wo nur der Fazio bleibt!
Er wollte hier uns treffen!

Sala.

Möglich, Herr,
Daß Volksgedränge ihm die Wege sperrt.
(Sie sprechen leise fort.)

Sachi
(unweit des Bogenfensters zu Balbi).
Sagt, lieber Herr, das hohe Frauenbild
Dort unterm Baldachin, wer ist es?

Balbi.

Wie?
Ihr kennt Imelda nicht? Der Podestá
Erwählte sie des Siegers Haupt zu krönen.

Sachi.

Weiß Gott, sie ist es! Ich erkannt' sie nicht,
Denn schöner, als sie fortzog, kam sie wieder.

Balbi.

Auf einer Bethfahrt war sie, angelobt
Aus Anlaß schweren Siechthums ihrer Mutter.

Bonamici.

Wir werden, scheint es, bald sie ganz verlieren;
Herr Azzo, sagt man, wirbt um ihre Hand,
Und denkt sie nach Ferrara heimzuführen.
Nicht wahr?

Balbi.

Wer weiß? Die Zeit macht's offenbar.

Antonio.

Der eitle Thor! Wie tummelt er sein Roß,
Und sprengt siegfreudig an den Schranken hin.

Bernardo.

Und wir verdammt, ihn zu bewundern! — Teufel!
Wär' nicht des Vaters Schwur, ich stürzt' ihn hin,
So hoch der Prahlhans jetzt zu Roß sich brüstet,
So tief hinunter in des Planes Sand.

Sala
(zu Matteo).

Das lügt! Das nimmt die Backen voll! Beim Himmel!
Der Bursche schwört euch um ein gutes Wort,
Er lösche Troja's Brand mit seinem Hauche,
Und schöpf' das Weltmeer aus mit seinem Hut!

Matteo.

Ei, laß ihn prahlen! Rauch erstickt das Feuer;
Wo Worte wohlfeil, sind die Thaten theuer! —
Wo nur der Fazio bleibt?
(Spricht leise mit Sala fort.)

Sachi
(der indeß mit Bonamici wieder in den Vordergrund der Bühne getreten ist).

Streitsüchtig, nein,
Streitsüchtig bin ich nicht! Weiß Gott im Himmel!
Ich bin ein Lamm an Sanftmuth und Geduld! —
Wie? Lacht ihr, Herr? — Ihr sucht doch wohl nicht Händel?

Bonamici.

Versteht doch Scherz!

Sachi.

Herr! Scherz vertrag' ich nicht!
Ich bin zu sanft für Scherze! — Wie gesagt,
Eins tröstet mich bei dieser Urphed Zwang!
Ein fleiß'ger Mann weiß vieles einzubringen;
Heut ist verloren, aber morgen, Freund! —

Bonamici.

Erlaubt mir, Herr, wir stecken noch im Heute!
Was nützt der Urphed Joch? Die Bahn, verschlossen
Der beiden Häuser feindlichem Geschlecht,
Betreten ihre Freunde und Genossen,
Und nah', wie vor, liegt Zwist und Hader.

Sachi.

Recht!
Berühr' mein Schild und du hast mich berührt,
Triff meinen Freund, und du hast mich geschlagen.

Bonamici.

Und den es trifft wird der um Schwüre fragen?
Zu dem, gebt Acht, ich trau' dem Alten nicht;
Die Geremei führen was im Schilde!

Sachi.

Ei!

Bonamici.

Sie vergessen's nicht, daß neben ihnen
Die Lambertazzi in des Volkes Gunst
So schnell emporgegrünt, verwinden's nicht,

Daß vor drei Jahren aus der Stadt vertrieben,
So schnell des Bannes Lösung wir errungen.

Sachi.

Ihr also meint — vergelt' euch's Gott! — ihr meint,
Im vollen Ernste meint ihr —

Bonamici.

Laßt euch sagen —

(Sie setzen ihr Gespräch in der Tiefe der Bühne auf und niedergehend, fort.)

Sala

(zu Matteo).

Was mäkelt ihr nur heut an Fazio?
Ihr wißt doch selbst, es ist ein wack'res Blut,
Und ohne Falsch und Arglist seine Seele.

Matteo.

Treuherzig ist er! Ja! doch seine Art
So derb und sorglos, grad als wär's ein Deutscher,
Ist mir verhaßt. Ein Fremder scheint er mir,
Dem blonden Haare nach, wie seiner Seele;
Auch zeigt er sich für uns'res Hauses Sache,
Zumal seit seiner Heimkehr von Loretto,
So lau, so läßig —

Sala.

Darin habt ihr Recht!
Er treibt den Haß nicht mit der rechten Liebe.

Matteo.

Wie sollt' er auch? Er wuchs in Frankreich auf,
In Nordlands Nebeln, statt in Südens Gluth.

So ward Paris ihm Heimat statt Bologna,
Und Welschlands Haß und Liebe kennt er nicht.

(Sie sprechen leise fort, während Balbi, Bernardo und Antonio vom Bogenfenster in den Vordergrund treten.)

Bernardo.

Und warum sagt' ich's nicht? Ich haff' den Fremden!
Beim ersten Anblick war er mir ein Pfahl
Im Fleisch, ein Dorn im Auge! Gottes Blitz!
Wie niedlich säß' ein Dolch in seinem Herzen!

Balbi.

Schweig, sag' ich, ungebärd'ger Knabe, schweig!
Gab's etwa schon zu lange Frieden? — Schwillt
Der Kamm dir wieder? Hetz' nicht deinen Grimm
Mit spitzen Worten! — Sporn nicht deine Galle!
Wer Händel sucht, den bringen sie zu Falle.

Bernardo.

Wie meint ihr, Oheim? —

Antonio.

Laß Bernardo, laß!
Sind wir's gewohnt doch, daß der Oheim schilt,
Wenn unsre's Hauses Ehre wir verfechten.

Balbi.

Ich kenn' euch! Händel sucht ihr, weiter nichts!
Sprecht! Kränkt der Sieg des Fremden eure Ehre?
Und ist der Sieg schon sein, der Kranz errungen?
Der Azzo ist hinab; erst laßt uns sehen,
Ob ihm's gelingt, den Azzo zu bestehen.

Bernardo.

Eh' nimmt's der Sperling mit dem Adler auf!
Zehn solche Knabe wirft der Azzo hin
Mit einem Hauch, mit eines Fingers Regung.

(Trompetenstoß außer der Bühne.)

Sachi

(der indeß mit Bonamici wieder an's Bogenfenster getreten).

Da kommt der Azzo!

Bernardo.

Kommt denn! Laßt uns sehen,
Wie dort der Glückspilz aus dem Sattel fliegt.

(Sie treten an das Fenster.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo Geremei.

Matteo.

Sieh da, Lorenzo! Sahst du Fazio?

Lorenzo.

Ich, Herr? — Ward ich bestellt zu seinem Hüter.

Matteo.

Der spricht wie Kain! Geh, Sala, geh mein Junge!
Thu' mir's zu Liebe, such den Fazio auf!
Er soll zu uns sich, zu den Seinen, halten,
Nicht folgen unstät seinem wirren Sinn.

Sala.

Gut, Herr! Ich bring ihn euch, ist er zu finden.

(Er geht ab.)

Lorenzo.

Ihr sucht den Fazio?

Matteo.

Nun ja! Wo treibt

Er sich herum?

Lorenzo.

Ich meinte —

Matteo.

Was denn? Sprich!

Du weißt von ihm?

(Sie sprechen im Stillen fort.)

Sachi
(am Bogenfenster).

Da hält er an den Schranken!

Bernardo.

Triumph, der Rächer naht!

Bonamici.

Nie sah Bologna

An Mann und Roß so funkelnd helle Pracht!
Ein Ruf des Staunens rauschet durch die Menge,
Und muthig schnaubend trägt sein edles Roß,
Des Beifalls stolz bewußt, ihn durch's Gedränge.

Matteo

(der indeß aufgestanden ist, und Lorenzo einige Schritte bei Seite gezogen hat).

Sag' Alles rund heraus! Ich kann vergeben,
Nur was ich weiß! Nun zög're nicht und rede!

Lorenzo.

Nun denn, vernehmt! Wir standen dort am Fenster,
Ich, Herr, und Fazio. Neugierig frug
Er, fremder als ein Fremder in Bologna,
Nach diesem, jenem, und ich nannte ihm
Die Ritter, die da harrten an den Schranken,
Die schönen Frauen, die mit Angst und Hoffen
Des Kampfes Glück bewachten; plötzlich, Herr!
Deckt Purpurröthe flammend seine Wangen;
Er beugt sich vor und streckt die Arme aus,
Als schwebt' ihm lichtverklärt vom blauen Himmel
Ein Seraph nieder, seufzt tiefathmend auf,
Und schließt die Augen, wie vom Strahl geblendet.

Matteo.

Der Fazio, sagst du? Ist der Junge toll?

Lorenzo.

Ich staunt' ihn an; er aber, mein nicht achtend:
»Nicht kämpfen!« bricht er los, »und mir verloren
»Der Siegeskranz! — Ich muß heut' kämpfen, muß!«
Ich sprach ihm vom Vertrag, den ihr beschworen;
Da flammt sein Unmuth auf in raschem Worte:
»Wenn jene Urphed feierlich gelobt,
»Ward ich befragt dabei? Hab' ich's beschworen?
»Was bindet mich ihr Schwur?« Drauf aber, Herr,

Weil seine Waffen kennbar und sein Roß,
Bestürmt er mich mit heißen Bitten: »Freund,
»Du hast, was ich bedarf, gewähr' es mir!
»Ich wieg' dir's auf mit Gold! Nur heut, nur jetzt
»Ein Roß, und Waffen, Waffen!«

Bonamici
(an der Balustrade).

Der Fremde regt sich nicht; der Azzo aber
Begrüßt den Podestà, und jetzt Imelda.

Bernardo.

Was zögert er? Wann endlich bricht er los?

Lorenzo
(zu Matteo).

Ich sträubte mich; da stürzte, Herr, Beccari,
Der Unsern Einer; Guidozagni war's,
Der Lambertazzi Freund, der ihn besiegte.
Mir schwoll das Herz, und jener bat so sehr,
Da gab ich ihm ein rostig Ding von Rüstung,
Unscheinbar, ungebraucht durch lange Jahre,
Und schaffte ihm ein Roß von Marco Grassi;
Kaum aber sprengt er durch die Straßen hin,
Da fiel mir's schwer auf's Herz; ich sah im Geiste
Die Folgen meiner That, und meine Sorge
Verrieth mich eurem Blick.

Matteo
(halb für sich).

Wenn Fazio siegte,
Wenn Salinguerra Ruhm und Kranz an ihm

Verlöre! — Ha, ich seh', Orlando schon,
Ich seh' ihn schon erboßt die Erde stampfen,
Glut speiend, kollernd wie ein Puterhahn,
Erd', Himmel, Sterne und sich selbst verfluchen,
Ich seh's, und Balsam ist's für meine Seele.

Lorenzo.

Und wenn sie's ahnten, wenn ein Zufall, Herr,
Entdeckte —

Matteo.

San Giovanni, du hast Recht!
Schmach über Euch! Vertrag und Schwur zu brechen!
Den Podestá uns auf den Hals zu hetzen!
Ich muß hinab! — Komm, bleib mir bei der Hand,
Vielleicht gelingt's, Entdeckung zu verhüten!
Komm, sag' ich, komm!

(Er geht mit Lorenzo ab; einige der Geremei im Hintergrunde folgen ihm sogleich, andere entfernen sich allmählich, so daß der Saal bis auf die Gruppe am Fenster leer wird).

Bonamici
(am Bogenfenster).

Jetzt stehen sie einander gegenüber;
Das gibt ein Rennen, wie noch keines war!

Bernardo.

Glück auf! Denk' deiner schönen Braut, mein Azzo!
Des Kranzes denk, den ihre Hand dir reicht,
Und wirf ihn hin, wie Wetterstrahl vom Himmel!

(Pause, Trompetenstoß außer der Bühne.)

Sachi.

Ein tücht'ger Stoß! Heysa! Der Fremde wankt!

Bernardo.

Ei, traf es, Muttersöhnchen? — Wohl bekomm's!
Der nächste Stoß, mein Bürschchen, legt dich trocken,
Und künftig halt dich an dein Steckenpferd!

Sachi.

Still, sag' ich, still!

Bonamici.

Der Herold gibt das Zeichen —

(Trompetenstoß außer der Bühne, dann Volksjubel und einige Takte kriegerischer Musik.)

Antonio.

Wer stürzte?

Sachi.

Staub wallt auf, man kann nicht sehen!

Bonamici.

Ha!

Bernardo
(vom Bogenfenster wegstürzend).

Tod und Teufel!

Sachi.

Ha, der Azzo!

Balbi.

Der Azzo —

Antonio.

Nein, du lügst!

Bonamici.

Er stürzte — seht,
Jetzt rafft er sich empor, und greift zum Schwerte,
Der Fremde steigt vom Roß, er stellt sich ihm —
Doch sieh, der Herold naht, und wehrt dem Kampfe.

Bernardo.

Besiegt der Azzo! — Aberwitzig Glück!
Besiegt von diesem Knaben! — Pöbelwahn!
Altweiberphantasie, die faselt
Vom Zauber bösen Auges! — Hätt' es Kraft,
Zehn Leben hätt' das Meine ihm entrafft!

Antonio
(halb laut vor sich hin).

Kann's nicht der Blick, so können's Gift und Dolche!
Der Zauber schlägt nicht fehl —

Sachi
(sich die Hände reibend zu Bonamici).

Es wär' doch hübsch,
So sehr an Azzo's Sturz ich Antheil nehme,
Wenn's heute noch zu blut'gen Köpfen käme!

Bernardo.

Der Crespo, sagt ihr, ließ ihn in die Schranken,
Der Freund der Geremei! — Gottes Blitz!
Ich wittere Verrath —

Antonio.

Ich setz' mein Roß,
Mein bestes Roß gen einen Kupferheller,
Die Geremei sind im Spiel dabei.

(Er sieht sich um.)

Wo sind sie? Hat die Hölle sie verschlungen?
Fort, Alle fort?

Balbi.

Wie, ras't ihr? Seyd ihr toll?
Hat Sonnenbrand die Scheitel euch versengt?
Was sucht ihr hier Verrath, und spürt nach Ränken?
Liebt Glück stets Einem seine Gunst zu schenken?
Ließ Zufall nie Verdienst am Ziele straucheln,
Und warf den Stärkern in des Starken Weg?

Antonio.

Nennt's Zufall! Auch die Falle, Herr, fällt zu!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Azzo Salinguerra tritt auf in voller Rüstung, den Helm in der Hand.

Bonamici.

Da kommt der Azzo!

Azzo.

Nein! Nur der 's gewesen
Ich bin besiegt, ich bin nicht Azzo mehr!

Bernardo

(ihm mit Antonio und Balbi entgegen tretend).

Ermann' dich, Bruder! Schlag' dir's aus dem Sinne!
Gefeiter Waffen Zauber fällte dich,
Nicht ritterlicher Kampf! Was liegt auch dran?
Ein Kranz auf oder ab! Dein Ruhm steht fest!

Antonio.

Ergib dich drein! Ein Opfer will das Glück!
Dir bleibt die Myrthe, laß den Lorbeer fahren!

Azzo.

Ihr sprecht zu mir, wie man wohl Kinder tröstet;
Um ein verlornes Spielzeug: »Gräm' dich nicht!
»War's doch schon abgenützt und ohne Farbe,
»Und schön're Gaben wird dir Weihnacht bringen!«
Recht schön! Nur Schade, Worte helfen nicht!
Und hoff' ich auch die Schuld einst abzutragen,
Für heut' bleibt's doch dabei: Ich bin geschlagen.

Balbi.

Ihr nehmt's zu hoch! Noch Keinem bis ans Ende
Blieb Frauengunst, blieb Waffenglück getreu!

(Trompetenstoß und Paukenwirbel außer der Bühne.)

Azzo.

O hört nur, hört! Ihn grüßt der Hörner Schmettern,
Ihn Paukenwirbel, ihn des Volkes Ruf!
Ihm wird den Siegeskranz Imelda reichen!
Die Sonne strahlt und Azzo's Sterne bleichen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ottavio Malconsigli.

Malconsigli.

Wißt ihr's? Der Preis ist sein!

Bernardo
(halblaut, sich abwendend).

Fahr' du zur Hölle!

Malconsigli.

Kein Kämpfer bot dem Fremden mehr die Stirne,
Und so ward ihm der Lorbeer zuerkannt!

Azzo
(für sich).

Zehn Dolche in sein Herz!
(In der Ferne festliche Musik, die sich allmählich nähert.)

Malconsigli.

Das Kampfspiel ist zu Ende!
Der Podestá bricht auf, und prangend reiht
Sich schon der Zug hieher zur Preisvertheilung.

Antonio
(der sich indeß dem Bogenfenster genähert, und hinabgeblickt hat).

Pest über dich!
Dort, seht ihr dort, Matteo Geremei —
Wie freudig er die welken Hände reibt,
Witzworte in der Nachbarn Ohren flüstert
Und lacht und grinset —

Bernardo.

San Petronio!
Ich sterbe drauf, die Geremei haben
Die Hand dabei! — Kennt Keiner jenen Fremden?

Azzo.

Sein Helmbusch schwebt mir vor, wie längst bekannt,
Aus heißem Schlachtgedräng — Beim Gott des Lebens,
Ich traf ihn damals! — Aber wo und wann,
Ich sinn' die Stirn mir heiß und sinn' vergebens!

Malconsigli.

Ich meines Theil's, ich kenn' ihn halb und halb!

Azzo.

Du kennst ihn?

Antonio.

Sprich! Wer ist es?

Bernardo.

Sag's heraus!

Malconsigli.

Ich kenn' ihn halb und halb, und das will sagen:
Ich kenn sein Roß, den Ritter kenn' ich nicht.

Bonamici.

Du kennst sein Roß?

Malconsigli.

Nun ja! Zu Castel franco
Beim Roßkamm Antonello stand's zum Kauf;
Mir war der Preis zu hoch, da nahm's der Grassi.

Antonio.

Lorenzo Geremei's Schwäher?

Malconsigli.

Ja, Derselbe.

Azzo
(der während der letzten Reden Malconsigli's in stürmischer Hast ans Bogenfenster geeilt, rasch zurück tretend).

Der Helmbusch schwarz und roth — Bei Cento — Ja!
Lorenzo war's, Lorenzo Geremei!
Bei Cento traf ich seinen Helm, denselben,
Beschwören will ich's, den der Fremde trägt.

Balbi.

Lorenzo's Helm?

Sachi.

Er reitet Grassi's Roß,
Und trägt Lorenzo's Waffen?

Bernardo.

Blut und Leben!
Der Ritter unten ist ein Geremei.

Antonio.

Er ist's!

Bonamici.

Verrath!

Sachi.

Gebrochen Eid und Treue!

Bernardo.

Was zögern wir?

Azzo.

Die Rache ruft! Hinab!

Malconsigli. Antonio. Bonamici.

Hinab! Hinab!

Sachi.

Ihr Blut komm' über sie!

Balbi
(ihnen in den Weg tretend).

Halt sag' ich! Laßt der Wildniß Thiere rasen!
Dem Menschen ward Besonnenheit zur Kraft;
Gewaltiger als Waffen trifft das Wort,
Und über alle Macht geht die des Rechtes! —
Die Klingen weg! — Laßt uns im Rechte seyn,
Bologna wird nicht Rache uns versagen.

Bernardo.

Du meinst —

Balbi.

Vom Himmel ist das Recht gekommen,
Drum soll's gegeben werden, nicht genommen!
Du nennst sie schuldig; blinden Zornes Knecht
Wirst du's mit ihnen, schaffst du selbst dir Recht.

Fünfter Auftritt.

Festliche Musik. Balbi und die übrigen Anwesenden treten, fortwährend im heftigen Gespräche begriffen, links in den Vordergrund der Bühne, während der festliche Zug erscheint. Zwei Herolde, in den Farben Bologna's gekleidet, eröffnen ihn. Hierauf Spielleute und Schaardiener mit Hellebarden bewaffnet; diesen folgen die Anzianen Bologna's in ihrer Amtstracht mit weißen Stäben. Hierauf der Gonfaloniere mit der Fahne Bologna's, welchem die Kämpfer des Turniers in voller Rüstung, jedoch mit geöffnetem Helmsturze, und durch die Farben der Helmbüsche, Schärpen u. s. w. und sonstige Abzeichen unterschieden folgen. Hierauf einige Edelknaben, von welchen der erste auf einem sammtenen Kissen einen Lorbeerkranz trägt, sodann die Edelfrauen Bologna's, Anna und Imelda Lambertazzi an ihrer Spitze; diesen folgen die Senatoren in ihrer Amtstracht, vermischt mit den angesehensten Patriziern Bologna's, unter ihnen Orlando Lambertazzi mit mehreren Begleitern, dann Matteo und Lorenzo Geremei mit Stefano Sala und andern Anhängern ihrer Partei. Der Letzte in der Reihe der Senatoren trägt das Schwert der Gerechtigkeit mit aufwärts gekehrter Spitze dem Podestá vor, welcher dem in unscheinbarer Rüstung mit geschlossenem Helme erscheinenden Fazio Geremei die Hand reichend, auftritt. Dem Podestá folgen mehrere Senatoren und Anzianen; Schaardiener mit Hellebarden schließen den Zug. Orlando Lambertazzi mit seinen Begleitern tritt bei seinem Erscheinen gleich zu Balbi und seinen Angehörigen, von welchen letztern er mit leidenschaftlichen Geberden empfangen, und während der Dauer der Musik festgehalten wird, während im Vordergrunde rechts Anna und Imelda Lambertazzi und die Edelfrauen Bologna's ihren Platz finden, an welchen sich unmittelbar die Geremei und ihre Anhänger anschließen.

Der Podestà und Fazio nehmen die Mitte der Bühne ein. Sobald der Podestà und Fazio in der Mitte der Bühne angelangt sind, schweigt die Musik.

Podestà.

Noch einmal, Fremdling, Sieger grüß' ich euch!
Des Kampfes Preis habt ruhmvoll ihr errungen;
Doch kränkt es uns und kränkt mit uns Bologna,
Daß uns're Liebe nur erkennen soll,
Daß ihr gesiegt, nicht wer den Sieg gewonnen,
Ob unsrer Heimat, ob der Fremde Sohn!
Wenn nicht verheiß'ne Treue, nicht Gelübde,
Nur Demuth, eingeboren echtem Werth,
Mit Dunkel und Geheimniß euch umgeben,
So streift sie ab, und zeigt euch frei dem Leben!
Schuld berge sich, als Vorbild strahl' Verdienst,
Enthüllt euch, gebt dem Wunsch Bologna's nach!

(Fazio macht eine ablehnende Bewegung.)

Orlando
(zu Bernardo).

Ein Geremei? Wider Schwur und Recht!
Ich spei' dich an, treubrüchiges Geschlecht!

Podestà
(zu Fazio).

Ihr bleibt bei eurem Sinn? So sey's! Wir dringen
Nicht mehr in euch; denn Sieger hier und dort
In keinem Sinne seyd ihr zu bezwingen.
Bologna hat den Preis euch zuerkannt,
Empfanget ihn aus seiner Tochter Hand!

Fazio

(tritt rasch vor Imelda hin, und läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Podestá

(der indeß den Edelknaben mit dem Kranze herangewinkt).

Imelda, nimm den Kranz, hier kniet der Sieger!

(Imelda ergreift den Kranz und will ihn Fazio reichen)

Orlando.

Halt, sag' ich! Reich' ihm nicht den Kranz, Imelda!

(Fazio springt auf.)

Podestá

(Orlando entgegen tretend).

Orlando, rasest du? Der Sieg ist sein!
Was stört dein Zuruf diese Friedensfeier?

Orlando.

Wir führen Klage! Hör' uns, Podestá!

Podestá.

Wen klagst du an, und was begab sich? Rede!

Bernardo.

Dort, jene klag' ich an, die Geremei,
Um Meineid und Verrath; der fremde Sieger,
Beschworner Urphed heil'gem Recht zuwider
Ist Einer von den Ihren. Podestá,
Gerechtigkeit!

Antonio.

Er ist ein Geremei!

Sala.

Ein Geremei? — Wißt ihr's so genau,
So gebt Beweise, stellt uns Zeugenschaft!

Matteo
(zum Podestà).

Sie suchen Händel, heiß' sie schweigen, Herr!

Orlando.

Beweise? Zeugenschaft? Dort steht Beweis
Und Zeuge. Reißt vom Antlitz des Verkappten
Den Helm herab und Zeugniß wird es geben,
Ein lebend, redend Zeugniß eurer Schmach!

Bernardo.

Den Helm herab!

Antonio.

Er ist ein Geremei!
(Sie machen eine Bewegung gegen Fazio vorzudringen.)

Podestà.

Zurück!
Ihn schützt des Kampfes Recht und sein Gelübde.

Orlando.

Gelübd' und Kampfrecht schirmt den Ehrenhaften,
Nicht Eidesfälscher!

Azzo
(zu Fazio).

Wie ein Taschendieb
Erschleichst du Kampf und Sieg, und denkst nun auch

Auf Diebesart dich aus dem Staub zu machen.
Du sollst nicht, sag' ich dir!

(Fazio macht eine Bewegung des Zornes.)

Bernardo.

Den Helm herab!
Bist du ein Schelm, was suchst du unter Männern?
Wenn du ein Mann bist, zeig' dein Angesicht!

Fazio
(unmuthig den Helm abwerfend),

Wohlan! da habt ihr's!

Podestá.

Fazio Geremei!

Imelda
(in heftiger Bewegung einen Schritt vortretend, für sich).

Er ist's! Er ist's! Mein ahnend Herz sprach wahr.

Orlando.

Sie brachen Eid und Schwur, so gib uns Rache!

Antonio.

Gerechtigkeit!

Bernardo.

Verbann ihn, Podestá!

Fazio
(vortretend zum Podestá).

Sie sprechen wahr: ich bin ein Geremei!
Doch war's auch Unrecht mich zum Kampf zu drängen,

Nicht Meineid war's; mein Oheim schwur, nicht ich:
Und nur was ich gelobt, kann ich vertreten.
Genügt dieß nicht, so stell' mich vor Gericht,
Und nach dem Recht Bologna's laß mich's büßen.
Doch jener Kranz, den du mir zuerkannt,
Der Kranz, den siegend dieser Arm errungen,
Der Kranz ist mein,

(zu Imelda gewendet)

und deine milde Hand
Gewährt ihn mir; beim Gnadenbild Loretto's,
Verweig're mir ihn nicht!

Anna
(rasch zwischen Fazio und Imelda tretend).

Sprecht dort zum Podestá!
Der Tochter ziemt's, dem Vater zu gehorchen.

Orlando.

Verdorr' die Hand, die einen Geremei
Mit Ehrenkränzen schmückt!

Matteo.

Behaltet sie!
Von euch berührt, verlieren sie den Namen.

Orlando
(ziehend).

Grauhaar'ger Schelm, das büßt du mit dem Leben!

Sala.

Komm an!

Lorenzo.

Versuch' es!

Bernardo.

Stoßt sie nieder!

(Von beiden Seiten werden die Schwerter gezogen, und die Parteien sind im Begriff, auf einander los zu brechen.)

Podestà

(zwischen sie tretend).

Halt!

Zurück, Wahnsinnige, bei meinem Zorn,
Zurück!
Banditen! — Denn ihr stehlt
Bologna's Ruh', und mordet seinen Frieden!
Blutgier'ge Schlächter, grimmer als der Hay,
Der Meere Schrecken, als des Urwalds Wolf,
Die Hunger reizt, nicht Haß! Aufrührer! Redet!
Was stört ihr frech mit rauhem Waffenklang
Den uralt heil'gen Frieden dieser Halle?
Aufathmend kaum von langen Krieges Mühsal
Erhub Bologna das gesenkte Haupt,
Und schlimm're Fehde schlüg' in seinem Schooß
Aus eurem Haß empor, und wieder heulte
Von seinen Thürmen Sturm und wieder brauste
Durch seine Straßen Kampf und wieder röthete
Blut seine Mauern, seine Giebeln Brand! —
Ihr sollt nicht! Seht euch vor, denn ausgeschöpft
Hat eures Hasses Wuth den Born der Gnade,
Und fortan Dämme setzen wir der Flut,
Die überschäumet Ufer und Gestade;

Gebiß und Zaum soll euer Zornmuth tragen,
Und euer Trotz an Band und Ketten nagen!

Was diesen Streit betrifft, so ist mein Wille,
Entgehen nicht soll Schuld verdienter Strafe,
Doch auch Verdienst des Lohnes nicht entbehren!
(zu Fazio)
Du hast gesiegt, und Ruhm soll dich verklären!
Empfange Sieger hier den Siegespreis!
(Er reicht Fazio den Kranz.)

Azzo.

Wie, du belohnst ihn noch?

Bernardo.

War's nicht beschlossen,
Den treff' Verbannung, der heut' Frieden bricht?

Antonio.

Verbann' ihn, Podestà!

Podestà.

Schweigt, sag' ich, schweigt!
Ist dieß der Tag, ein Halsgericht zu hegen?
Und stimmt zum Fest des Blutbann's rauher Zwang?
Was wollt ihr? — Recht? Begehrt es, wie sich's ziemt!
Erscheinet vor Bologna's großem Rath,
Der sich versammeln wird in dreien Tagen,
Und klagt ihn an! Verdienst fand seinen Lohn,
Und Schuld, ich schwör' euch's zu, soll Strafe finden!
Für heute denkt der Schwüre, die euch binden,

Und weil ihr Frieden diesem Fest gelobt,
Bezwingt den Grimm, der gährend in euch tobt,
Und geht, und haltet Frieden!

Senatoren und Anzianen.

Frieden! Frieden!

Orlando
(auf sein Schwert gestützt nach einer Pause).

Bologna's großer Rath — in dreien Tagen —
Des Schwur's gedenken! Recht! Ihr redet weise,
Gott geb' euch langes Leben, Podestà!
Was wir gelobt, das heißt's zur Stunde halten,
Mit unseren Klagen hat's drei Tage Zeit!
Das lob' ich mir, das nenn' ich Recht verwalten!
Nun gut, wir warten! — Nein, wir warten nicht!
Wir betteln nicht um uns're heil'gen Rechte,
Wir suchen sie im offenen Gefechte,
Wir suchen sie im langgewünschten Streit!
Heut' ist verflucht, doch heute geht vorüber,
Und wenn des Tages Schimmer sich erneut,
Dann brause Waffenklang statt schaler Rede,
Dann tobe Kampf, dann rase Fehde!

Podestà.

Du wagst, Vermess'ner —

Lambertazzi und Geremei
(in tumultarischer Bewegung)

Fehde! Fehde!

(Während die Lambertazzi stürmisch abgehen, fällt rasch der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Wald. Hügelige Gegend mit Partien zerstreuten Gebüsches. Im Hintergrunde auf einer fernen Höhe, in einem vom Reno durchschlängelten Thale Montardino, die Burg der Lambertazzi. Im Vordergrunde links führt ein Waldsteig bergan, daneben ein Moossitz.)

Erster Auftritt.

Fazio Geremei liegt auf dem Moossitze ausgestreckt. Stefano Sala tritt zur Rechten des Zuschauers aus dem Gebüsche.

Sala
(zu Fazio hin tretend).

Die Bursche sind vertheilt; die Hälfte dort
Im Busch, der Rest hier an des Hohlwegs Schwelle,
Und trifft ihr Schwert nur halb so derb und fest,
Als Jeder sich mit Flüchen hören läßt;
So kommt kein Feind dort lebend von der Stelle.

Fazio.

Zum Glück kommt Keiner hin!

Sala.

So denk' ich auch;
Orlando's Sohn und Neffe, die sonst ihren Weg
Gern hier im Walde nahmen, hält der Podestá

Zurück, Vergleich und Frieden zu berathen
Mit ihnen und Matteo, deinem Ohm;
Orlando selbst zieht aber ohne Zweifel
Am Renoufer hin den nächsten Weg
Nach Montardino, seinem Eulenneste.

Fazio.

Dort steht der Grassi —

Sala.

Ja, der kommt zum Tanz,
Und mög' er wacker seiner Haut sich wehren;
Sie werden fechten, wie gehetzte Bären,
Und wohl gerüstet zog Orlando aus.

Fazio.

Und warum lauern wir auf seinem Wege?
Er räumt die Stadt, was wollen wir noch mehr?

Sala.

Ei, Freund, ihn warnen vor der Wiederkehr! —
Ja! hätte gestern in des Streites Mitte
Der Podestá, durch Drohung und durch Bitte
Gelöset nicht des Kampfes wirren Knoten,
Die Rückkehr hätt' von selbst sich wohl verboten.
Nun aber bleibt dem Feind noch Kraft zurück;
Der Podestá will beider Häuser Fehde
Beilegen mit der Macht der schönen Rede;
Indeß benützen sie den Augenblick;
Der Azzo schaffet Hülfe von Ferrara,
Und eh' wir's denken, kehren sie zurück.

Von vorn mag dann der Podestá zum Frieden
Bedingungen und Klauseln wieder schmieden,
Und Alles stellt sich schlimmer, als es war.

Fazio.

Macht Frieden denn und seyd der Sorgen baar!

Sala.

Macht Frieden denn! Als wär's so leicht geschehen!
Wenn auch die Schwächern für den Augenblick,
Sie rechnen auf des Streites wechselnd Glück;
Da heißt es denn handgreiflich in sie dringen,
Mildthätig sie zum lieben Frieden zwingen,
Und darum hinter Herrn Matteo's Rücken
Sind wir heraus thatsächlich auszudrücken,
Was drin abstrakt der Podestá docirt;
Der Mann verdient's, daß man ihn commentirt. —
Nun, hast du noch zu tadeln und zu schelten?
Was meinst du, Fazio? Hörst du? Sey doch klug!
Was starrst du aufwärts nach der Wolken Zug?

Fazio.

Und warum sollt' ich nicht? Von Kindheit auf
Ergötzte mich der Wolken lustig Spiel,
Und Sinn und Namen lieh ich ihren Formen.
Dort jene kleinen, silbern hingehaucht,
Wie Engelsköpfe schauen sie mir nieder!
Die Wetterwolke hier ob unsern Häuptern
Schwimmt drohend hin gleich einem Kaperschiff
Mit schwarzen Wimpeln und ihr lichter Saum
Umkräuselt sie wie Schiffe Wellenschaum.

Ist das nicht schön, und wird dir nicht zu Muthe
Als ob noch sel'ge Kindheit auf dir ruhte,
Und dort der Himmel wär' dein Bilderbuch?

Sala.

Und wenn ich blätternd in dem Bilderbuch,
Nun fände, jene goldumstrahlte Wolke
Von Nebeldüften wie von Flor umweht,
Sie glich Imelden —

Fazio.

Nun, was hältst du inne?

Sala.

Und du erröthest! Was erröthest du?
(Nach einer kurzen Pause.)
Ich bitt' dich, denk der Mähre von Ixion,
Der blind vermess'ner Liebe sich ergeben,
Und eine Wolke an sein Herz gedrückt.

Fazio
(aufspringend).

Ei, sind wir Alle doch Ixions Söhne!
Was immer wir ergreifen, Lust wie Schmerz,
Wir drücken ewig — Wolken nur ans Herz!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo Geremei tritt hastig von der Linken des Zuschauers auf.

Sala.

Sieh da, Lorenzo!

Lorenzo.

Gut, daß ich euch treffe!
Orlando mit den Seinen naht der Stelle,
Wo Grassi ihrer harrt; der Kampf bricht los;
Zu fürchten steht, denn ihre Schaar ist groß,
Daß sie vom Renoufer weggedrängt,
Den Durchbruch gegen Cento hin erzwingen.
Tebaldi, der die Höhen dorten hält,
Bedarf Verstärkung! Sala, du mußt hin!
Nimm wack're Leute mit, und zeig' dich wacker!

Sala.

Ich halte Stich; thut meine Schaar desgleichen,
So liegt's am Tag, die Feinde müssen weichen.

Lorenzo
(zu Fazio der sich indeß wieder auf den Moossitz hingestreckt hat).

Dir aber, Fazio, läßt der Grassi künden,
Acht haben mögest du am Hohlweg dort,
Daß nicht der Salinguerra dir entgehe;
Berichtet sind wir, daß mit wen'gen Dienern
Er nach dem Abzug erst der Lambertazzi
Die Stadt verließ, und sich hieher gewendet.

Fazio.

Recht! Recht!

Lorenzo.

Ein Fußpfad führt hier durch die Wälder
Und angegriffen könnte Azzo dort
Vielleicht entkommen. Halt denn gute Wache!

Fazio.

Das will ich!

Lorenzo.

Auf denn! Fort an uns're Posten!
(Zu Fazio, der noch immer auf der Rasenbank hingestreckt liegt.)
Was säumst du, Fazio?

Fazio.

Laß gut seyn, Freund,
Es hat nicht Eile!

Lorenzo.

Uns; den Führern ziemt's
Den Reisigen als Muster vorzuleuchten!

Fazio.

Du strahlst allein wohl als ein Dutzend Sterne;
Was braucht es uns?

Lorenzo.

Du aber zeigst wie immer
Dich sorglos, lästig, träg und achtest höher
Als uns'res Hauses Ehre dein Behagen.

Fazio.

Wer sagt das?

Lorenzo.

Ich! Ich sag' dir's in den Bart!

Sala.

Ei, laß' ihn, komm!

Lorenzo.

Bist du ein Mann, und nimmst,
Wie dieses Streites Ursprung und Beginn,
Gleichgültig vornehm seinen Ausgang hin.

Fazio
(auffahrend).

Ich? Saint Denis! — Du bist von Sinnen, Vetter!

Sala.

Lorenzo, sey doch klug! Focht gestern nicht
Er dir zur Seite, war er nicht dabei,
Als wir des Malconsigli Haus verbrannten,
Und liegt er heut' mit uns nicht auf der Lauer?
Was willst du mehr, und warum schmähst du ihn?

Lorenzo.

Ihm fehlt nicht Muth, ihm fehlt des Eifers Drang,
Der Alles einsetzt für ersehnte Rache;
So lang noch Einer von den Hunden lebt,
Ist nichts gethan für unsres Hauses Sache.

Fazio.

Ja so! Ihr meint, ich solle wie ihr Andern,
Wuthschnaubend, grimm, gleich Wölfen mich gebärden?

Zum Kinderschreck mein Antlitz wild verzerren?
Aufschreien Nachts im Traum: Schlagt todt, und Rache!
Das hofft nicht! Nein! In Frankreich haben sie
Den Sinn des Lebens fröhlich mir gedeutet;
Vertobt es ihr im wüsten Schlachtgetümmel,
Ich zähl' der Wolken Flug am blauen Himmel,
Ich will's verjubeln an der Quelle Rand.
(Er wirft sich wieder auf die Rasenbank hin.)

Lorenzo.

Und du wärst uns verwandt? Nein, sag' ich, nein!
Du bist kein Geremei!

Sala.

Ja, da liegt's!
Der ist kein Marder, der nicht Tauben stiehlt,
Und dieser, wer er sey, kein Geremei!
Ihm mangelt der Instinkt, ihm fehlt der Durst
Nach warmen Blut, er ist nicht uns'rer Gattung;
Und drum, Lorenzo, nimm ihn, wie er ist.
Kann er dafür, daß Milch sein Blut, und Ruhe
Ihm angeboren und Friedfertigkeit.

Lorenzo.

Friedfertigkeit! Ja! Laßt es so uns nennen;
Obwohl wir besser Grund und Ursach' kennen
So selt'ner Ruhe und Friedfertigkeit.

Sala.

Komm, laß uns gehen.

Lorenzo.

Ob wir auch verblendet
Selbst Roß und Wehr zum Kampf ihm zugewendet,

Warum er kämpfte, ward uns endlich klar;
Und künftig werden wir zu hüthen wissen
Ein Herz, von Haß und Liebe gleich zerrissen.

(Entfernter Hörnerklang außer der Bühne.)

Sala.

Horch! Hörst du nicht! Tebaldi ruft um Hülfe!
Komm sag' ich, komm!

Lorenzo.

Der Liebe Gift ist süß,
Doch Mittel gibt's, wie gegen Vipernbiß
So gegen Meineid und Verrath, die schlimmer;
Und kommt ans Licht —

Sala.

Nichts mehr! Macht's morgen aus!
Heut gilt's dem Feinde! Fort, Lorenzo, fort!

(Er zieht Lorenzo mit sich fort und beide verschwinden rechts im Hintergrunde der Bühne im Gebüsche.)

Dritter Auftritt.

Fazio.

Was war das? Argwohn? Wo wär' Grund dazu?
Und doch ist's Argwohn. That ich nicht genug
Mit einzustimmen ins Geheul der Wölfe,
Die Farben ihrer Thorheit anzuthun,
Nur nicht so grellen Tons und bläß're Tinte?

Doch wer genügt dem Haß? — Sie möchten ganz
In ihre Formen gießen mein Gemüth,
Der Pulse Takt zumessen meinem Herzen,
Und einer Uhr gleich meine Denkart stellen.
Nehmt Wachs! Nehmt Thon! Mein Herz ist minder weich!
Ein heilig Recht der Seelen ist's, zu lieben,
Und habt ihr euch dem Teufel Haß verschrieben,
So fahrt zur Höll' ich hoff' auf's Himmelreich!

Ich bin um meine Stimmung! Diese Bursche
Zerrissen mir mit ehern plumper Faust
Das gold'ne Spinngewebe meiner Träume,
Und gellend rief der Schrei der Wirklichkeit
Vom off'nen Himmel mich zur Erde nieder! —
So will ich, weil ich doch ihr Führer bin,
Bei meinen Söldnern denn die Runde halten;
Von Mann zu Mann ermahnend will ich schreiten,
An Worten soll's nicht fehlen, — schweift der Sinn
Und irren die Gedanken gleich im Weiten!

(Geht rechts im Vordergrunde der Bühne ab.)

Vierter Auftritt.

Imelda tritt in Begleitung Gherardo's rechts im Hintergrunde der Bühne auf.

Gherardo
(zurück in die Scene rufend).

Du wartest mit den Rossen, hörst du, bis
Herr Salinguerra hier des Weges zieht;

Dem schließt du dann dich an! — Wir aber, Herrinn,
Vertrauen nun der eig'nen Kraft, hier trägt
Dein Fuß dich sich'rer hin, als Rosseshufe.

Imelda.

Ich kenn' die Gegend; führt nicht dort ein Steig
Hinan?

Gherardo.

Derselbe, Herrinn, den dein Vater
Durch seinen Boten uns betreten hieß;
Und er hat wohl gethan. Vom Feind bedrängt,
Bedurft' er dein Gefolge zur Verstärkung,
Und unbegleitet konntest du nicht mehr
Der off'nen Straße folgen. Sicher führt
Der tief versteckte Steig dich nach der Veste,
Indeß die Reiter, wie der Herr befahl,
In raschem Trab zu seinem Zuge stoßen.

Imelda.

Empfahlst du ihnen auch zu eilen? Werden
Zur rechten Zeit den Vater sie erreichen?

Gherardo.

Ei, Herrinn, bange nicht! Dein Vater bot
Oft siegreich schlimmerer Gefahr die Stirne,
Und jene hieß ich längs des Flusses hin
Verhängten Zügels nach der Brücke jagen;
Sie müssen bald die Höhen dort gewinnen.

(Sich nach dem Hintergrunde wendend.)

Da sieh nur — Blitz und Brand!

Imelda.

Was hast du? Rede!

Gherardo.

Ich hieß am Ufer rechts den Weg sie nehmen,
Sie aber reiten links dem Sumpf entgegen;
Dort, siehst du, halten sie verdutzt am Moor!
Blödsicht'ges Volk! Kürb'sköpfiges Gesindel!
Das hat man mit dem fremden Söldnerpack;
Das weiß mit nichts Bescheid als mit dem Hieber!
Heda! Rechtsum! Das hört nicht! He! Rechtsum!

Imelda.

Spreng' ihnen nach! Bedeute sie des Weges!
Was säumst du? Fort!

Gherardo.

Und du, Gebieterinn,
Du bliebst allein zurück?

Imelda.

Sorg' nicht um mich!
Ich kenn' hier Weg und Steg! Auch ohne dich
Gelang' ich nach der Veste! Fort, Gherardo!
Zu Roß! Führ' jene selbst dem Vater zu,
Und bleib' ein Helfer mehr an seiner Seite!

Gherardo.

So warst du immer, Herrinn! Schon als Kind —
Oft preßt' es warme Thränen mir ins Auge —
Gedachtest du des eig'nen Wohls zuletzt,
Und näher stets stand deinem hohen Sinn
Die fremde Neigung als der eig'ne Wunsch!

Jetzt aber, meiner Obhut anvertraut,
Darfst nicht allein den Heimweg du betreten;
Doch wenn du hier ein Weilchen ruhen willst,
So eil' ich fort, um jene zu bedeuten,
Und kehre wieder und geleite dich!

Imelda.

Hab' deinen Willen denn! — Nur säum' nicht länger,
Eil' ihnen nach!

Gherardo.

Im Fluge ist's geschehen!
Du rast' indeß im duftig weichen Moos;
Bald kehr' ich wieder! — Bursche! He! Mein Roß!

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda.

Bald kehrt er wieder? — Währt' es doch recht lang!
In wechselnder Gefühle Sturm und Drang
Bringt Stille nur der bangen Seele Frieden.

(Sie läßt sich auf den Moossitz nieder, und blickt einige Sekunden vor sich hin, dann um sich her blickend)

Waldeinsamkeit, wie weht mit weichem Flügel
Bewegter Wipfel Wohllaut um mich her;
Wie wogt hinwallend über Berg und Hügel
Um meine Wangen würz'ger Düfte Meer!

Wie still ist's hier! Es stirbt des Lebens Regen
In dieser Schatten süßem Dämmerlicht,
Und ich verstehe, was in leisen Schlägen
Mein zagend Herz voll scheuer Sehnsucht spricht!
Vom Heiligthume spricht's am Meeresstrand,
Vom Ritter, der aus wogendem Gedränge
Mich schützend barg am kühlen Brunnenrand;
Es widerhallt mir seiner Worte Klänge,
Es widerstrahlt mir seiner Blicke Glut,
Es zeigt mir ihn als Sieger in den Schranken,
Und Wahrheit nennt es meine Traumgedanken,
Die ihn mir malten voll von kühnem Muth,
Voll unbefleckten Adels im Gemüthe,
In jeder Tugend jeden Vorzugs Blüte;
Und seinen Namen ruft's in Sehnsuchtsklängen,
Und wogt empor und will den Busen sprengen.

Du thöricht Herz! Was wogst du in der Brust,
Aufwallend bald in nie geahntem Bangen,
Aufwallend bald in nie geahnter Lust?
Wär' dieß die Krankheit, die sie Liebe nennen?
Ich kenn' den Haß wohl, Liebe kenn' ich nicht! —
Doch wär' es Liebe, wär's dies süße Weh,
Von dem der Sänger Lieder uns erzählen,
Dann gilt's, sie zu verbannen, zu verhehlen,
Eh' dieser Wahnsinn sich auf ihn vererbt,
Eh' sie, die Haß allein im Busen tragen,
Die nur der Rache finst'rer Drang durchglüht,
Das schöne Heil'genbild in Trümmer schlagen,
Vor dem im Traume meine Seele kniet.

Drum Sehnsucht, schweig! Besonnenheit verhehle
Dem Blick der Liebe, wie des Hasses Blick
Das drohende Geheimniß meiner Seele!
Fahr' hin! Fahr' hin, du Schattenbild von Glück!
Viel besser, Herz, geträumtes Glück beklagen,
Als Heil und Wohlfahrt des Geliebten wagen,
Es abzutrotzen zürnendem Geschick.
Komm, Friedenshauch, der weht auf diesen Matten,
Kehr' kräftigend in meine Seele ein,
Und ausgeträumt laß ihre Träume seyn,
Waldeinsamkeit, in deinen grünen Schatten!

(Sie versinkt in Nachsinnen.)

Sechster Auftritt.

Imelda. Fazio tritt aus dem Gebüsche hervor.

Fazio.

Wer sind die Reiter dort am Saum des Waldes?
Ich will —
Ihr Engel Gottes! Seh ich recht
Sie ist's und ist allein — Erbarmend führt
Der Himmel meiner Sehnsucht sie entgegen!
Was säum' ich nur? Mich faßt es an wie Schwindel!
Beim ew'gen Himmel, säß' der Azzo dort
In Erz geschnürt vom Wirbel bis zur Zehe,
Und lüd' er mich zum Kampf auf Tod und Leben,
Weiß Gott, ich wollt' ihm mannhaft Antwort geben! —
Ihr Anblick aber lähmt mir Schritt und Wort.

Doch gutes Glück, du sollst mir nicht entschweben,
Die eine Stunde zahl' für's ganze Leben!

(Sich Imelda nähernd.)

Imelda!

Imelda
(aufschreckend).

Ha!

Fazio.

Was bebst du scheu zurück?
Ich bin es! Kann mein Anblick dich erschrecken?
Ich bin's, Imelda! Warum fliehst du mich?

(Imelda tritt schweigend, aber in heftiger Bewegung, einen Schritt vor.)

Fazio
(näher tretend).

O senk' nicht deinen Blick! Verschließ mir nicht
Den Himmel deiner Augen! Blick mich an!
Gedenk' Loretto's, und erkenne mich!

Imelda.

Hinweg! Hinweg!

Fazio.

Wie? Meinst du, ich soll gehen?
Wenn Wirbelwind mich nicht von hinnen schleudert,
Wenn gähnend nicht die Erde mich verschlingt,
So bleib' ich hier, und ging die Welt in Trümmer.

Imelda
(will gehen).

Fort, sag' ich! Laß mich!

Fazio.

Nein, du darfst nicht gehen!
Festhalten will ich dich als meine Beute;
Nach Kriegesbrauch gewonnen bist du mein!

Imelda.

Gefangen, meinst du?

Fazio.

Du erbleichst, du zitterst!
Ich ungestümer Thor! Vergib, Imelda!
Frei bist du, frei, wie Wolken, Licht und Wind,
Frei, wie Gedanken, frei wie Wünsche sind;
Zwang hält dich nicht, wenn Bitten dich nicht halten!
Doch bitt' ich dich: Laß Milde siegend walten!
Herzinnig fleh' ich: Bleibe, hör' mich an!

Imelda.

Ich will nicht hören!

Fazio.

Worte sind nur Luft,
Und trägt des Westes Hauch dir Vogelsang
Und Waldesrauschen zu, warum nicht Worte?
Erkennst du nicht mehr meiner Stimme Klang?
Gedenkst du nicht des Tages von Loretto,
Nicht des Altares mehr, an dem wir knieten?
Ich neben dir, von deinem Hauch berührt,
Stumm, athemlos, von deiner Nähe trunken,
Ich neben dir, und rings die Welt versunken!
Und als der Psalter deiner Hand entschlüpfte,

Dein Blick ihn suchend auf den meinen traf,
Gedenkst du nicht mehr, daß ihr Strahlenkuß
Nicht Frage war, nein, seliges Erkennen,
Ein Wiedersehen, nicht ein erster Gruß?
Verstandst du nicht, was sprach aus ihren Flammen:
Gott sandt' uns aus, und Gott führt uns zusammen!

Imelda
(für sich).

Sey taub, mein Ohr, und waffne dich, Gemüth!
So schön der Traum, so furchtbar das Erwachen!

Fazio.

Und weißt du noch wie wogendes Gedränge
Dem Troß der Diener plötzlich dich entriß,
Wie ich, erschöpft, der Ohnmacht nah', dich fand,
Und rettend aus dem Schwall der lauten Menge
Dich hintrug an des Brunnens schatt'gen Rand! —
Der Tag war schön, und lieblich klang die Quelle,
Und Rosen blühten üppig an der Stelle,
Und still und einsam ruhten wir im Moos! —
Und Rosenblätter streift mit leisem Hauche
Die Abendluft vom rauschend schwanken Strauche
Hin auf den Rasen, nieder in den Bach;
Fortwirbeln sah ich sie im Flug und sprach:
So wird mein Wort in deinem Ohr verwehen,
So wird mein Bild in deinem Sinn vergehen,
Und ausgetilgt wird mein Gedächtniß seyn!
Du aber sahst mich an, und scheu zurück
Zur Erde senkst du schüchtern deinen Blick,
Und tief erröthend hauchst du flüsternd hin:

Gewiß nicht! Nein! Und plötzlich hältst du inne,
Und schweigst verschämt, als wär's zu viel gewesen.
O wenn ich recht in jenem Blick gelesen,
Wenn jenes Wort aus deiner Seele kam,
So stoß' mich nicht zurück! Bei jenem Wort,
Hier eingeprägt als Umschrift deinem Bilde,
Beschwör' ich dich, sey heut', wie damals, milde,
Und heut', wie damals, folg' des Herzens Drang!

Imelda
(für sich).

Verzagend Herz, sey stark in deiner Liebe!

(Zu Fazio).

Du sprichst von Zeiten, die vorüber sind.
Ein Fremder nahtest schützend du der Fremden;
Jetzt kenn' ich dich, und kenne dich als Feind.

Fazio.

Ich! Ich dein Feind! Der freudig Folterqual
Ertrüg' für dich, dein Feind? Der tausend Leben
Hinopferte für dich, dein Feind? Ich, der
Nicht denkt, nicht fühlt, nicht athmet als für dich,
Ich wär' dein Feind?

Imelda.

Du bist ein Geremei,
Und meines Hauses Feind, bist du der meine!

Fazio.

Du sprichst nicht, was du denkst! Du kannst nicht denken,
Daß jener Wahn auch mich gefangen hält;

Du denkst es nicht! — Was kümmert uns ihr Haß?
Hier stehen wir auf Gottes schöner Erde,
Ich jung, wie du, ich muthig, wie du schön;
Ich stark, du zart, vor uns ein blühend Leben,
In jedem Puls der Liebe glühend Beben,
Und Namen trennten uns? — Was sind denn Namen?
Des Steines Fassung nur, des Bildes Rahmen,
Ein Schall, ein Lufthauch, weniger als Nichts!
O sprich nicht nach, was finst'rer Haß dich lehrte,
Du bist ein Weib, und dein Beruf ist Liebe;
Der Liebe süße Töne stammle nach!
Ja, wolltest du, du kannst nicht hassen! Nein!
Imelda haßt mich nicht!

Imelda

(nach einer Pause mit Anstrengung).

Ja! Ja!

Ich hasse dich!

Fazio.

Nein; nein! Unmöglich! Nein!
Und riefest Erd' und Himmel du zu Zeugen,
Und tönten alle Stimmen der Natur
Dies »Ja« mir zu; Nein, rief ich, Nein, ihr lügt!
Imelda kann nicht hassen!

Imelda

(aufhorchend und ängstlich in die Scene blickend).

Sie kommen! Fliehe!

Fazio.

Was erfaßt dich!

Imelda.

Fort!

Entfliehe! Mein Gefolge kehrt zurück;
Versuch' nicht, ihrer Übermacht zu trotzen!
Flieh!

Fazio.

Fliehen? Nein! Ich hab' ein Schwert, wie sie —
Und fall' ich — Wohl! Was liegt am nackten Leben?
Du hassest ja das Blut, dem ich entsprossen,
So sieh zu deinen Füßen es vergossen!

Imelda
(in der heftigsten Aufregung).

Ich hasse dich! Gewiß! Ich hasse dich!
Doch fliehe, Fazio, ich beschwör' dich, flieh!

Fazio.

Wie lieblich tönt aus deinem Mund mein Name;
Wer hat so süß ihn sprechen dich gelehrt?
Wie schmückt dich diese Angst! Und ich soll gehen?
Dein Wort tönt Haß, doch milder spricht dein Blick!
Wem glaub' ich nun? O laß dem Blick mich glauben!

Imelda.

Fort! Zög're nicht!

Fazio.

Du willst es, und ich gehe;
Doch geh' ich nur, daß ich dich wieder sehe!
Bis dahin — hasse mich! Haß führ' im Traume
Mein Bild dir zu; Haß zeig' im Wolkenraume

Dir meine Züge, Haß mög' all dein Denken
Bei jedem Schritt auf mich Verhaßten lenken,
Und segnen, lieben will ich deinen Haß!
(Er geht rasch im Vordergrunde rechts ab.)

Imelda
(ihm nachblickend, nach einer Pause).

Dort seh' ich im Gebüsche ihn verschwinden!
Kein Späherblick mag seine Spur ergründen!
Er ist geborgen! Himmel, habe Dank!
(Sie sinkt erschöpft auf den Moossitz.)

Siebenter Auftritt.

Imelda. Gherardo tritt mit einigen Reisigen auf.

Gherardo.

Da bin ich wieder! Jene sind entsandt,
Und diese hier, die Azzo's Ankunft künden,
Der dort des Weges herzieht, nahm ich mit
Aus Vorsicht, falls ein Hinterhalt uns drohte!
Nun aber, Herrinn, komm!

Imelda
(aufstehend).

Ja, laß uns gehen!

Gherardo.

Was hast du? Sprichst du doch gleich wie im Traume;
Hat Waldesrauschen dich in Schlaf gewiegt,

Der Quelle Klang in Schlummer dich gesungen,
Und nahten sel'ge Geister dir im Traume?

Imelda
(halb vor sich hin).

Ich träumte, ja! doch waren's bange Träume! —
Geöffnet sah ich lichte Himmelsräume,
Doch unten war der Abgrund aufgethan!
Und strahlend stieg ein Engel zu mir nieder,
Und bot zum kühnen Flug mir sein Gefieder,
Doch unten war der Abgrund aufgethan,
Hinab ins Dunkel hätt' ich ihn gerissen!
Da wollt' ich lieber selbst den Himmel missen,
Und riß empor mich aus des Traumes Wahn!

Gherardo.

War's doch nur Traum! Komm, schlag' dir's aus dem Sinne!
Die Mutter harret dein! Komm, säum' nicht länger!
Ein Stündchen Wegs so sind wir in der Veste!
Dort magst du ruhig neue Träume spinnen,
Erfreut es dich; doch thut's nicht noth! Verrinnen
Uns Allen doch die Tage wie ein Traum!

Imelda
(halblaut vor sich hinsprechend).

Wohl spricht er wahr, und weh', wer ihnen glaubt
Des flücht'gen Traumes lockenden Gestalten;
Herz, fasse Muth das Eine fest zu halten:
Entsagend schirmst du sein geliebtes Haupt!

(Indem sie sich an Gherardo's Hand zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Burg Montardino; Gemach, im Hintergrunde der Haupteingang; rechts eine Seitenthür, daneben ein Fenster; links im Vordergrunde ein Tisch mit einem Armstuhl, daneben ein niederes Tabouret.)

Erster Auftritt.

Anna Lambertazzi.

Anna
(am Fenster).

Dort lenkt sie aus der Laube dichten Schatten
Den Schritt zur Burg — die Erde sucht ihr Blick,
Leidvolles Sinnen hält den Geist umfangen,
Und Gram entfärbt die Rosen ihrer Wangen!

(In den Vordergrund der Bühne tretend.)

So schwand auch dir der Traum der Kindheit hin,
So ward auch dir das Paradies genommen,
Kaum daß Erkenntniß über dich gekommen,
Kaum daß dein Herz im Busen sprach: Ich bin!
O hartes Loos, dem Weib bestimmt zu tragen;
Sein Lebensend' und Anfang ist Entsagen,
Und eine Wüste, was inmitten liegt!

Zweiter Auftritt.

Anna. Imelda tritt, eine Laute in der Hand, durch die Seitenthüre langsam und ruhig, aber in tiefen Gedanken verloren, auf.

Anna
(zu ihr hintretend).

Mein Kind, wo kommst du her?

Imelda.

Vom Garten, Mutter!

Anna.

Mit deiner Laute?

Imelda
(mit ruhiger Heiterkeit).

Ja! Ich sang im Freien!
Mir klingt's viel schöner als im dumpfen Haus;
Zumal das Lied, du selbst hast's mich gelehrt,
Das Lied vom Ritter und der Herzoginn.
Wie ihn zum Tod der gift'ge Pfeil verwundet,
Und sie, sich treffend mit demselben Pfeil,
Sein Schicksal theilt! Fürwahr ein traurig Lied,
Doch mir gefällt's vor Allen!

Anna.

Weißt du auch,
Es bringt Bernardo heute von Bologna
Vom Friedensrath des Podestá uns Kunde;
Vielleicht löst friedlich sich der Hader —

Imelda.

Friedlich?
Du hoffst vergebens, wenn du Frieden hoffst!

(Pause.)

Anna
(die sich indessen in den Armstuhl niedergelassen, weich).

Imelda, komm zu mir!

Imelda.

Was willst du, Mutter?

Anna.

Weißt du nicht mehr, wo deine Stelle war,
Als du ein Kind an meiner Seite saßest?
Weißt du's nicht mehr, mein Kind?

Imelda.

Hier war sie, hier!

(Sie setzt sich auf das Tabouret neben dem Armstuhl.)

Anna.

So war's. Hier saßest du, und hörtest eifrig
Den schönen Mährchen zu, die ich erzählte,
Und wenn dir graute, bargst du angsterfüllt
Dein Angesicht im Saume meines Kleides;
Und war's recht traurig, ging dein kleines Herz
In süßer Wehmuth auf, so legtest du
Dein Köpfchen leis' in meinen Schooß und weintest! —

Imelda
(ihr Haupt in den Schooß der Mutter legend).

So macht' ich's, so —

Anna.

Und ich liebkoste dir,
Und trocknete die Thränen deiner Wangen,
Und frug dir deine kleinen Sorgen ab,
Und gab dir Trost und heiterte dich auf —

Imelda.

Du Bild der Güte, ja, so thatest du!

Anna.

Und heut' wie damals frag' ich dich, mein Kind,
Warum das Aug' so trüb, so blaß die Wange,
Was grämst du dich, und warum weinst du, Kind?
Erwacht vielleicht in deiner Seele Tiefen
Ein graues Mährlein deiner Kinderzeit,
Und will zum Leben grünend sich entfalten,
Und mir der Mutter willst du's vorenthalten?
Sprich! Theil' mir's mit! — Ja, ist mir doch, als hättest
Du letzthin schon den Anfang mir erzählt!
Von einer Jungfrau war's und einem Ritter,
Am Waldesbrunnen saßen sie im Moos,
Und Rosenblätter wehten von den Zweigen!
So war's! Nicht wahr? — Doch kam's noch anders! Ja,
Getrennt kaum fanden sie sich wieder,
Beim Ritterspiel erkannt sie ihn als Sieger —
Und dann — Fahr' fort, mein Kind.

(Imelda richtet sich auf, und blickt der Mutter ruhig in's Auge.)

Anna.

Was siehst du mich
Mit deinen treuen Augen fragend an?

Eh' Worte noch auf deine Lippen traten,
Hat Muttersorge deinen Wunsch errathen!
Vertrau' mir, rede; liebst du ihn, mein Kind?

Imelda.

Mehr als mich selbst, mehr als Gedanken denken,
Als Worte sagen, mehr — beinah' als dich!

Anna.

Ich wußt' es wohl, es konnt' nicht anders kommen,
Ein Gott im Himmel und Ein Bild im Herzen;
Wo Liebe anfängt, hört die Neigung auf!
Doch nimm dieß nicht als Tadel deiner Liebe;
Nicht dein Gefühl verwerf' ich, nur sein Ziel!
Den liebend du ins reine Herz geschlossen,
Den du ersehnst zum Freunde, zum Genossen,
Er ist ein Geremei, Kind, bedenke,
Ein Geremei, deines Hauses Feind!

Imelda.

Ich weiß es, Mutter, und ich hab's bedacht!

Anna.

Sieh, liebes Kind! Einmal, du warst noch klein,
Und süßes Stammeln noch war deine Rede,
Einmal — des Abends war's, und strahlend tauchte
Aus Wolkenflor der Abendstern empor —
Da faßte dich ein kindisches Verlangen
Zu spielen mit dem funkelnden Gestirn,
Und: Bitte, bitte, riefst du, Mütterchen!

Den Stern! Gib mir den Stern! Und als ich sprach:
Ich kann nicht, Kind! Da schwiegst du, aber Thränen
Benetzten, heiße Thränen, deine Wangen,
Und mich betrübt' es, daß du traurig warst.
Und so auch jetzt mit tiefem Schmerz im Busen
Zerreiß' ich das Gewebe deiner Träume,
Entraff' ich, Halm für Halm, die grünen Keime,
Die still verschwiegen deine Hoffnung treibt.
Du kennst den Haß, der beide Häuser trennt;
Erwartest du, daß Friede sie versöhne?
Der Podestá, bewegt' er Erd' und Himmel,
Nichts über ihren Trotz wird er vermögen;
Mein Wort nicht wird, noch deines sie bewegen,
Und frommes Hoffen wirkt kein Wunder mehr.

Imelda.

Sprich nicht von Hoffen, Mutter, von Erwarten!
Mein Hoffen war ein Kind des Augenblick's,
Und kaum geboren, kaum an's Herz gedrückt,
Kaum daß sein erster Pulsschlag mich entzückt,
Beginnend kaum beschloß es auch sein Leben.
Ich habe jede Hoffnung aufgegeben,
Und nichts mehr wünsch' ich, nichts erwart' ich mehr.

Anna.

Dein Wort gießt Trost in meine bange Seele!
Doch, wirst du's auch erfüllen, treu und stark?
Wird nicht die Kraft, der Muth dir nicht entsinken,
Wenn Zufall wieder euch zusammenführt?
Wenn Thränen dir in seinem Auge blinken?

Dein Wunsch, dein eigen Herz an seiner Seite,
Kind, wirst du Sieger sein in solchem Streite?

Imelda.

Ich war's! Er trat zu mir! Sein Athem wehte
Um meine Wangen, in die Seele brannten
Mir seine Blicke, seine Lippen nannten,
Was träumend ich geahnt; er bat, er flehte! —
Wie rührend bat er nicht! Wie schwellte Wonne
Mein trunk'nes Herz? — Ich aber zwang es nieder
Und kalt, stolz, hart —

(mit sinkender Stimme, weich)

hart wies ich ihn von mir!
Wie ich's vermocht, ich weiß es nicht zu sagen,
Doch war es so, und so, hilft Gott, soll's bleiben;
Und will sein Spiel der Zufall mit uns treiben,
Mich stählt die Liebe, Mutter, sorge nicht!
Und steht im Bund mit ihm mein Sehnen, ficht
Mein Herz verrätherisch an seiner Seite;
Mir steht die Angst, ihn zu verderben, bei,
Mir hilft der Liebe Opfermuth im Streite;
Ich muß, muß siegen, was der Preis auch sey.

Anna.

Mein Kind! mein starkes Kind! Ja, du wirst siegen!
Aus deinen Blicken flammt mir Trost und Muth!
Beherrschen wirst du deiner Wünsche Glut,
Gehorsam dich dem Wunsch des Vater fügen;
Wen immer auch zum Eidam er sich wähle,
Du wirst gehorchen, wirst ein frommes Kind
Ertragen dein Geschick mit starker Seele!

Imelda.

Ich will es! Sorge nicht! Ich will gehorchen!
Mein Widerstand soll ihren Grimm nicht mehren;
Sie würden gegen ihn die Waffen kehren,
Verrath verfolgte, List erreichte ihn! —
Ich will gehorchen! Meiner Sterne Schein
Mag Nebelschleier, Sturmgewölk umhüllen;
Nur er soll leben, er soll glücklich seyn.

Anna.

Imelda! Tochter! Sey gesegnet Kind!
Der rauhe Mann gehört dem lauten Leben;
Du aber bist vom Himmel mir gegeben,
Mir Sohn und Gatte, Trost und Stolz zu seyn!
Doch still, der Vater! Sammle dich, mein Kind,
Und trag' ein heit'res Antlitz ihm entgegen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Orlando tritt, Azzo an der Hand führend, durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Du bringst mir gute Zeitung, doch du bringst
Mir Bess'res noch — dich selbst! Noch einmal sey
Gegrüßt mein Azzo! — Nie vergeß' ich dir,
Wie redlich du Orlando's Wohl bedachtest!

(Zu Anna und Imelda.)

Da seht nur, seht, der Azzo ist zurück! —
Er theilt mit uns des Kampfes wechselnd Glück,

Und hat Ferraras Beistand uns gewonnen!
Noch vor dem Abend trifft Verstärkung ein;
Das nenn' ich treu zu seinen Freunden halten;
Begrüßt ihn denn, als einen treuen Freund!

Anna.

Seyd uns willkommen, Herr! Glück gibt Gefährten,
Gefahr bewährt den Freund!

Orlando.

Imelda, komm,
Tritt näher! Laß die mädchenhafte Scheu!
Begrüß' den Azzo!

Imelda.

Seyd gegrüßet, Herr!

Azzo.

Dank, edle Frau! — Dank, Herrinn! Dank euch Allen!
Wie sehr beschämt mich eure reiche Huld;
Denn höher, seh' ich, stellt mich eure Meinung,
Als mein Verdienst, als meine Mühe reicht.

Orlando.

Ich bitt' dich, laß die Redensarten fahren!
Verrath spricht zierlich, Treue rauh und schlicht;
Wir kennen uns, des Wortkram's braucht es nicht!
Sprich! Willst du ruhen nach dem scharfen Ritt?
Nicht? Willst du bleiben? — Gut! Wie dir's gefällt;
Bei uns bist du zu Hause!

Azzo.

Ja, ich bin's!
Warm geht das Herz mir auf in diesen Räumen;
Brauch, Ordnung, Sitte mahnt an's Vaterhaus,
Desselben Geistes Hauch weht hier und dort,
Und beide Häuser, gleich an Adel, Macht,
Gesinnung, Ruhm für immer zu verbinden,
War stets, du weißt es, meiner Sehnsucht Drang.

Orlando.

Genug! Davon ein Andermal, mein Azzo!

Azzo.

Warum nicht jetzt?

Orlando.

Die Zeit wird kommen! Jetzt
Gibt Ernsteres der Augenblick zu schlichten!
Du weißt, der Podestá hält mit dem Feinde;
Beim Ritterspiel schon gab sich's kund! Nun dient,
Uns hinzuhalten dieser Friedensrath!
Bernardo aber und mein Neffe —

(Fanfare außer der Bühne.)

Ha! sie sinds!
Entscheidung naht! Die Würfel sind gefallen!

Imelda
(für sich).

Mir bebt das Herz im Busen!

Anna.

Wollte Gott,
Sie brächten Frieden!

Orlando.

Frieden, sagst du? — Weib!
Sie bringen Fluch, wenn sie uns Frieden bringen,
Der aufbaut nicht, was dieser Streit zertrümmert,
Nicht würdig sühnt, was seine Wuth verletzt,
Der Ehrenkronen nicht auf's Haupt uns setzt,
Und deckt mit Schmach der Feinde frech Beginnen,
Und solchen Frieden werden sie nicht bringen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bernardo und Antonio treten stürmisch durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Sprecht, säumt nicht? Sprecht, was steht uns zu erwarten?
Krieg oder Frieden? Sagt's mit Einem Wort!

Bernardo.

Krieg, Vater, Krieg! Und hätt' ich tausend Zungen,
All' riefen so, und hätt' ich tausend Kehlen,
All' schrie ich heiser mit dem Einen Ruf:
Krieg! Krieg!

Antonio.

Der Lambertazzi Ruhm ist hin,
Beschimpft, gebrandmarkt, in den Staub getreten,
Der Ammen Mährchen und der Kinder Spott,
Und Blut nur tilgt die Makel unsrer Ehre!

Bernardo.

Blut fließe, Blut! In Strömen fließ' es hin!
Und flöß' das uns're mit! Wer wollt' es sparen?
Nie solchen Schimpf hat unser Haus erfahren,
Und Rache gilt es, wie nie ward erlebt!

Azzo.

Mein Arm ist euer! Kann's euch Rache geben,
Nehmt all mein Blut, nehmt Stück für Stück mein Leben!

Orlando.

Zur Sache! Redet! Was begab sich dort?
Sagt an! Was war's?

Bernardo.

Wir hielten still und ruhig —
Nein, ich kann nicht! — Antonio, sprich du!
Mir schnürt's die Kehle zu, mir fehlt die Sprache!

Imelda
(für sich).

Die Angst verzehrt mich!

Anna
(halblaut).

Zwing' sie nieder, Kind!

Antonio.

Vernimm denn, Herr! — Wir hielten deinem Wort
Gemäß, uns ruhig, still in unserm Hause,
Gewärtig der Versammlung, die auf heute
Der Podestà zur Curie berief.

Accursi bracht' vom Überfall uns Kunde,
Der euren Zug gestört, und wie der Feind,
Obwohl geschlagen, sich des Sieges rühme,
Des neuen Sieges; denn dein Rückzug gilt —

Bernardo.

Für feige Flucht, für schimpfliches Entrinnen!
Warum auch zogt ihr ab? Beim Gott des Himmels!
Viel besser fallen Mann für Mann im Streite,
Als weichen, wär's um eines Haares Breite!

Orlando.

Vermess'ner, schweig! Bei meinem Zorn, verstumme!
Des Feindes Tadel ist des Weisen Lob,
Und kommen wird die Zeit, wo sie erkennen
Ob Feigheit klug gesparte Kraft zu nennen!
Fahr' fort!

Antonio.

Gastmähler geben sie und Feste,
Und stießen an auf uns're Höllenfahrt;
Spottlieder klangen rings im Abenddunkel
Um unser Haus, und uns're Freunde scheuten
Das Licht des Tages und den lauten Markt —

Bernardo.

Genug! Mir schwillt das Herz, so oft ich's denke!

Antonio.

Und endlich kam der heiß ersehnte Tag.
Wir standen vor Bologna's großem Rath,

Mit uns die Geremei; tiefe Stille
Umfing den Raum des Saales; ungeduldig
Erwartend standen wir uns gegenüber,
Und blutige Gedanken, denk' ich, rauschten
Mit Rabenfittich wehend zwischen uns —

Bernardo.

So war es, denn erwacht aus dumpfem Brüten,
Am Schwertgefäße fand ich meine Hand!

Antonio.

Nun kam der Podestà und sprach vom Frieden
Beredte Worte —

Bernardo.

Wär' er dran erstickt,
Der Heuchler —

Orlando.

Ja! Er meint es falsch mit uns,
Und Arglist durch und durch ist seine Seele!
Doch weiter, komm' zu Ende!

Antonio.

Herr! Wir schwiegen;
Jetzt niedersteigend von des Sitzes Stufen,
Tritt zwischen uns der Podestà, und plötzlich
Bernardo's Hand und Fazio's erfassend —
Matteo hatt' ihn, wie du uns erwählt
Als Stellvertreter — Beider Hände fassend,
Versucht er in einander sie zu schließen —

Bernardo.

Ich aber riß mich los und fuhr zurück;
Denn alles Blut, das Jahre langer Streit
Vergoß, schien rauchend zwischen uns zu fließen,
Und alle Gräber, die uralter Haß
Geöffnet, gähnten eine Riesenkluft
Vor meinen Füßen, uns'rer Väter Schatten
Erhoben zürnend sich aus ihrem Spalt! —
Versöhnt euch, sprach der Podestá; da war
Das Maß gefüllt, da brachen alle Dämme.
Haß! rief ich, ew'gen Haß! Und rings ein Schrei
Schlug gellend auf an's dröhnende Gewölbe:
Haß! Ew'gen Haß!

Orlando.

Und Fazio? Fahr' fort!

Imelda
(für sich).

Die Sinne schwinden mir!

Anna
(eben so).

Sey stark, mein Kind!

Bernardo.

Der Fazio — unwillig leiht die Zunge
Dem Unerhörten Klang — Er trat hervor,
Keck, übermüthig, tolldreist in Gefahr
Wie er beim Ritterspiele sich bewiesen,
Trat er hervor und zierlich hub er an,
Und schmähte uns, daß wir, in Haß befangen,

Verräther würden an Bologna's Wohl;
Er wolle Frieden machen zwischen uns,
Er wolle, daß nicht neuer Zwist uns trenne,
Dir, meiner Schwester, Mutter, deinem Kind,
Imelda Lambertazzi sich vermählen.

Anna.

Er sprach im Fieber, Wahnsinn riß ihn hin!

Antonio.

Er schwur beim Feuer seiner Liebe, schwur
Bei Tod und Leben, bei Imelda's Reiz —

Orlando.

Verdorre seine Zunge!

Azzo.

Glühend Blei
In seinen Schlund!

Antonio.

Er schwur uns zu es sey
Des Himmels Rathschluß, Gottes Finger sey's,
Der jene in Loretto's heil'gem Hain
Ihm zugeführt, daß Friede wieder werde,
Und Liebe keime aus verjährtem Haß!

Orlando.

Ihr seyd zu Ende, müßt zu Ende seyn!

Bernardo.

Nein, Vater, nein! Kaum floh das frevle Wort
Von seinen Lippen, kaum erstarrt von Staunen

Noch hatten wir's gefaßt, so brachen rings
Die Geremei los; ein Schlangenknäuel,
Der unter'm Fuß des Wand'rers sich entwirrt,
Giftspeiend jede Zunge, jeder Laut
Ingrimm'gen Hohnes gellendes Gelächter!
Verräther, scholl es, Kuppler! Buhlerkünste
Verlockten ihn! Er steht in eurem Sold!
Nicht Worte, Geifer toller Hunde floß
Von ihren Lippen; luftgewob'ne Pfeile,
Die tödten durch's Gehör, entsandt' ihr Mund.
Da übermannt von Zorn, nicht mein mehr mächtig,
Gezückten Schwertes drang ich auf sie ein;
Nun aber in den Streit sich mischend, trennt
Mit Speer und Handbeil uns ein Schwarm der Bürger
Und drängt, auf uns und jene Schmähung häufend,
Uns aus der Curie Räumen, aus der Stadt!
Wir mußten fliehen vor dem Krämerpack!
Wir flohen, Herr! — Und nun da dies gesagt,
Nun weiß ich nichts, nun bleibt nichts mehr zu sagen.

Orlando
(nach einer kurzen Pause).

Ertragen hab' ich, was ein Mann vermag;
Doch neue Last häuft jeder neue Tag
Zur alten, die die Väter schon getragen!
Sie haben unsern edlen Ahn erschlagen,
Und uns bestohlen um des Volkes Gunst;
Sie haben uns gekränkt an Ehr' und Leben;
Gift, Dolche, Wortbruch, Meineid, schwarze Kunst,
Verläumdung, jeder Weg war ihnen eben,
Und jede Gräuelthat galt ihnen gleich! —

Fahr' hin denn, feige Langmuth! Brecht zusammen
Ihr Schranken der Geduld, und steigt zum Himmel Flammen!
Nichts acht' ich es, verströmt mein eigen Blut,
Nichts acht' ich's, ob des Brandes wilde Glut
Zusammenschlag' ob meinem eig'nen Dache!
Wir oder sie! — Gleichviel! Tod oder Rache!
Inmitten liegt die Schmach!

Azzo und die Brüder.

Tod oder Rache!

Orlando.

Kommt, laßt uns — Halt! Noch Eines bleibt zu schlichten;
Eh' wir zu rächen gehen, laßt uns richten!
Imelda, tritt hierher!

Anna.

Was hast du vor?
Mit düstern Falten furcht sich deine Stirne,
Aus deinem Blick spricht Unmuth! — Soll mein Kind
Die Schuld des Fremden büßen?

Orlando.

Weib, verstumme!
Du aber tritt hierher!

Imelda.

Hier bin ich, Herr!

Orlando.

Wär' ich ein Mann von Stahl, wie jener Römer,
Und geizt' ich nach dem Ruhm an meinem Kind

Zu rächen And'rer Frevel und Vergehen,
Ich könnte mir aus uns'rer Feinde Reden
Und aus den halben Worten deiner Angst,
Aus Seufzern, Thränen, Mienen und Geberden,
Ein Zeugniß gegen dich zusammenweben,
Und sagen: Du bist schuldig, und du stirbst!
Ich könnt' dir Schlingen legen, Späher dir bestellen,
Und lange Jahre solltest du verleben
An dünnem Haar das Richtbeil überm Scheitel.
Ich aber bin, und Gott sey Preis dafür,
Ich bin ein schlichter Mann, dem lauernder
Verdacht und finst'rer Argwohn fremd, und du —
Du bist mein Kind, erzeugt in Zucht und Ehren,
Und aufgewachsen nach der Mutter Bild;
Und drum, nicht achtend auf das Wort der Feinde,
Drum frag' ich dich, Imelda Lambertazzi;
Hast du gethan, weß jene dich verklagen,
Hast Schimpf und Schmach du in dies Haus getragen,
Stehst du mit jenem Fazio im Bund?
Erröthest du?

Imelda.

Nicht Schuld ist mein Erröthen.

Orlando.

Du bist nicht schuldig? Zufall führte dich
Mit ihm zusammen? War es Zufall? Sprich!
Du hast nicht an den Feind, den Geremei,
Dein Herz verpfändet?

Imelda.

Nein!

Orlando.

So kurz?

Imelda.

So wahr!

Orlando.

Kannst du's beschwören?

Imelda.

Ja! Beim ew'gen Himmel —

Orlando.

Beim Himmel schwöre nicht! Er steht zu ferne,
Zu oft verbirgt Gewölk uns seine Sterne!
Beim Leben schwör', das freundlich dich umgibt,
Bei Allem, was du liebst und was dich liebt,
Bei deiner Mutter Haupt —

Imelda.

Mög' Gram es beugen,
Mög' vor der Zeit es sich zum Grabe neigen,
Wenn meine Lippen Lüge frech entweiht!

Orlando
(zu Anna).

Nimm hin dein Kind! der Herr, der's uns gegeben,
Gibt's heut zum zweiten Mal! —

(Anna umschlingt Imelda.)

Du aber, Azzo!
Du sprachst vorhin, als wär's dein stiller Wunsch,
Dein edles Haus dem unsern zu verbünden?

Azzo.

Wie, Herr?

Orlando.

Die Zeit ist da, und du magst sprechen!

Azzo.

Ich dürfte reden, dürfte frei begehren,
Was lang verschwiegen meine Sehnsucht war?
Dein Blick spricht: Ja! — So fleh ich denn, gewähre
Mir deiner Tochter Hand. Mein Haus ist edel,
Reich, angesehen, mächtig wie das deine;
Ich darf mich rühmen, ihrer werth zu seyn;
Und Klang genug ward, denk' ich, meinem Namen,
Zu übertäuben der Verläumdung Ruf.
Gewähr' mir ihre Hand!

Orlando.

So nimm sie hin!
Mein Jawort hast du; ihres weiß ich, wird
Nicht fehlen! Sprich, mein Kind!
Du schweigst, Imelda?

Anna
(halblaut zu Imelda).

Was säumst du, Thörinn?

Bernardo.

Warum zauderst du?

Anna.

Vergib ihr, Herr, du weißt, sie liebt die Heimat,
Will freier Jugend fröhlich noch genießen,

Und scheut des neuen Standes Müh' und Last!
Vergönn' ihr Zeit und Alles wird sich finden!

Orlando.

Jetzt muß sich's finden, jetzt, in dieser Stunde!
Der Schein ist gegen sie, es gilt ihn retten;
Sein Name wölbt als Schild sich über ihr,
Und wehrt die Pfeile der Verläumdung ab!
Wie, oder wär' dies Zittern, dies Erröthen,
Wär's mehr als Scham, als mädchenhafte Scheu?
Wär's — Höll' und Teufel — wär's ein Kind der Schuld?
Verworfene, dann fleh' zu Gottes Huld,
Und zitt're meinem Grimm!

Imelda
(für sich).

Es gilt sein Leben!

(ruhig und milde).

Was zweifelst du an deines Kindes Wort!
Als Gottes Fügung acht' ich deinen Willen;
Du wähltest, Herr, und hier ist meine Hand!

Orlando
(Imelda's und Azzo's Hände in einander legend).

So nimm sie hin, und Gottes reichster Segen
Geleit' euch meine Kinder!

(Fanfare außer der Bühne.)

Horch! Wer ruft?

Antonio
(am Fenster).

Die Unsern sind es; Bonamici, Sachi,

Accursi; Keiner fehlt von unsern Freunden!
Zum Werk der Rache strömen sie herbei!

Orlando.

Auf denn! Des Frevels üpp'ge Saat bedarf
Des Schnitters! Laßt mit jenen uns erwägen
Der Rache Ziel, und welche Zeit gelegen;
Und dann kein Säumen mehr! Komm, Azzo, komm!
Auf beſſ're Zeit laß traulich süßes Kosen,
Und Lorbeer pflück' vorerst zu künft'gen Rosen!

(Er geht mit Azzo, Bernardo und Antonio ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda steht in sich geschmiegt, die Hände auf die Brust gefaltet. Nach einer Pause tritt Anna näher.

Anna.

Mein armes Kind!

Imelda.

Was weinst du? Weine nicht!
Es sollt' nicht seyn! Des Lebens schönste Sterne,
Wie die des Himmels, strahlen aus der Ferne!
Haß trennet, was der Herzen Zug verband;
Entknospet kaum welkt meines Glückes Blüthe;
Doch Eine Hoffnung lebt mir im Gemüthe!
Gleichmessend waltet Gottes weise Hand;
Um was sie mich verkürzt an Heil und Segen,
Wird ihre Huld auf seinen Scheitel legen;

Sie wird ihn führen in ein friedlich Land;
Ein treues Weib wird liebend ihn begleiten,
Des Ruhmes stolze Pfade wird er schreiten,
Von Höh' zu Höhen klimmen himmelan,
Und wie er hinzog eine Sonnenbahn,
Einst sinken spät und schön wie eine Sonne!
O Mutter, des Geliebten Lebenswonne
Erkauft zu leicht noch meines Lebens Schmerz.

Anna.

Und dir, Imelda? Was bleibt dir, mein Kind?

Imelda.

Mir bleibt sein Glück, mir bleibt die stolze Freude,
Daß es mein Werk ist, meiner Opfer Preis;
Mir bleibt ein Blick zu Gottes ew'gem Himmel,
Mir bleibt und was bedarf noch mehr mein Sehnen?
Du bleibst mir, du, mein Herz, und meine Thränen!
(Sie wirft sich weinend in die Arme ihrer Mutter, der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Burg Montardino. Terrasse; die linke Seite und den Hintergrund umfängt eine Balustrade, an der ein Steinsitz hinläuft. Ueber die Balustrade ragen einige hohe Bäume hervor. Im Hintergrunde rechts ein in die Bühne stark hervortretendes Gebüsch; im Vordergrunde rechts ist ein Theil des Burggebäudes sichtbar, von dem einige Stufen auf die Terrasse herabführen. Nacht. Mondlicht.)

Erster Auftritt.

Imelda kommt von den Stufen rasch und in unruhiger Bewegung herab.

Imelda.

Des Hauses dumpfer Raum wird mir zu enge,
Und wie ein Grabstein dünkt mich sein Gewölb!
Hier athm' ich freier! —
Ringsum Alles still!
Kein Hauch bewegt der Bäume schwanke Wipfel;
Gewitterschwüle brütet in der Luft,
Und Abendthau quillt nieder, lau wie Thränen!
Betäubung weht mir aus der Blüten Duft —
Mein Antlitz glüht und meine Augen brennen!

Im wolkenlosen Glanze strahlt der Mond;
Die Blumen schlummern, träumend rauscht die Quelle,

Schlaftrunken schließt Natur die grünen Wimpern,
Und blauer Himmel deckt die Müde zu.

So senkt auf Alles denn sich Ruhe nieder,
An mir allein nur zieht sie machtlos hin;
Mein Herz bleibt wach, und Schlaf, selbst Blumen eigen,
Mein Auge flieht er! Wirre Bilder steigen,
Gespenster tauchen auf in meinem Sinn;
Und zu mir tritt mein hingeopfert Hoffen,
Und zu mir flüstert mein begrab'nes Glück:
Ich kehr' dir nimmer, nimmermehr zurück!
Und Sehnsucht rüttelt an des Willens Schranken,
Und Band und Ketten sprengen die Gedanken.

Zweiter Auftritt.

Imelda. Fazio erscheint in den Ästen eines der Bäume zunächst der Balustrade, auf welche er sich hinüber schwingt.

Imelda.

Hinweg! Ihr seyd ja todt, so seyd begraben!
Bild meiner Träume, was verfolgst du mich?
Am Morgen komm', komm' in des Mittags Helle,
Nicht jetzt im grauen Dämmerkleid der Nacht,
Nicht, wenn das Lied der Nachtigall erwacht,
Nicht, wenn es Liebe rauscht im Fall der Quelle,
Nicht, wenn im Thau der Mondenstrahl sich bricht!
Komm du allein, nicht mit der Macht der Stunde,
Nicht mit mir selber gegen mich im Bunde;

Komm, wenn ich stark bin, heute, jetzt komm nicht!
(Sich umwendend erblickt sie Fazio, der sich unbemerkt genähert hat.)
Nein! Nein! Jetzt nicht —

Fazio.

Was zitterst du, Imelda?

Imelda.

Du hier? Du wagst es — Flieh! Es gilt dein Leben!

Fazio.

Zum zweiten Male nicht gehorch' ich dir!
Sie suchen nicht den Feind im eig'nen Hause;
Ich muß dich sprechen, muß! Fest steht mein Sinn,
Und gilt's mein Leben, nun so fahr' es hin!

Imelda.

Flieh, sag' ich, flieh!

Fazio.

Wer zu verlieren hat,
Der fürchte! Wer besitzt, der seh' sich vor!
Dem Hoffnungslosen bleibt nur Eins: Zu wagen!
Und so thu' ich! — Ich komm' dir Lebewohl zu sagen!
Mein Herz, Trotz bietend nüchternem Verstand,
Mein Herz floß über meiner Lippen Rand;
Und wie dem Baum, der Blütenschmuck getragen,
Vor seiner Zeit, hat rauhen Frostes Brand
Ertödtet meiner Hoffnung junge Triebe.
Ich sprach zum Haß von Eintracht und von Liebe,
Und er verstand mich nicht! Ich bin verbannt!

Imelda
(nach einer kurzen Pause, ohne Fazio jedoch anzublicken).

Verbannt! Um meinetwillen!

Fazio.

Meine Liebe
Verbannte mich! Sie konnten's nicht ertragen,
Daß ich gewagt, vom Haß mich los zu sagen,
Und meinen Dienst der Liebe zugekehrt.
Argwohn zerriß des Blutes heil'ge Bande,
Und Spott und Hohn und Läst'rung gegen dich
Empörten meinen Zorn! — Lorenzo büßte
Den Frevel seiner Zunge mit dem Leben;
Ich aber ward vom hohen Rath verbannt.

Imelda
(nach einer kurzen Pause).

Zieh hin in Frieden! Gott geleite dich!

Fazio.

Ich steh' allein auf dieser weiten Erde! —
Nicht treue Vaterhut, nicht Muttersorgen
Bewachten mir der Kindheit Nebelmorgen:
Verwaist erzog mich fern in fremden Land
Ein kaltes Herz und eine rauhe Hand.
Mich feinden an, die mir am nächsten stehen,
Mein eigen Blut will lieblos mich verschmähen,
Bologna stößt hinaus mich in die Weite,
Und keine Thräne gibt mir das Geleite! —
Mich — mich liebt Niemand auf dem Erdenrund!

Imelda
(für sich).

Wohin entflieh' ich? Wo verberg' ich mich?

Fazio.

Du warst der Engel, dem mein Herz vertraute,
Du warst der Stern, nach dem ich gläubig schaute,
Wenn Sehnsuchtsdrang nach Liebe mich umfing,
Nach Liebe, die dem Kind, dem Mann entging,
Du warst der Fels, auf den mein Hoffen baute!
Doch meinem Leben strahlt kein Sonnenschein,
Emporgewölbt kaum stürzt mein Himmel ein!
Die Seele bebt zurück und kann's nicht fassen;
Dich fliehen, dich, auf ewig dich verlassen,
Und nichts mitnehmen, nichts als deinen Haß!

Imelda
(gepreßt).

Ich haß' dich nicht!

Fazio.

Imelda haßt mich nicht!
O Balsamduft, der weht aus diesem Worte!
Ich wußt' es wohl, du kannst nicht hassen! Nein!
Du kannst nicht treuer Liebe reine Glut
Mit finsterm Haß vergelten! — Du bist gut!
Imelda haßt mich nicht! Und wär' das Alles?
Du hättest nichts mir mitzugeben, nichts?
Kein mildes Wort, trostlosem Gram zu wehren,
Nicht einen Blick, nachschwelgend dran zu zehren,
Sternlosem Dunkel keinen Strahl des Lichts?
Nichts? Wirklich nichts?

Imelda
(in fieberhafter Aufregung).

Vernimm, ich bin die Braut
Des Salinguerra!

Fazio.

Braut? Des Azzo Braut?
Sie sagten so; ich aber konnt's nicht glauben,
Ich nahm's für müßiges Geschwätz; denn mein,
Mein nannte dich die Ahnung meiner Seele,
Es müsse, dacht' ich, könn' nicht anders seyn.
Doch ist es anders! — Fahr' denn hin, mein Hoffen,
Und du, leb' wohl? Von dir kam All' mein Glück;
Mit diesem Worte geb' ich dir's zurück!
Leb' wohl! Leb' wohl! Und hier verstumme Mund!
Im bodenlosen Meere meines Leides
Reicht keines Wortes Eimer auf den Grund!
(Imelda winkt ihm schweigend, sich zu entfernen.)

Fazio
(entfernt sich einige Schritte, dann zurückkehrend).

Nein, ich kann so, kann so von dir nicht gehen!
Imelda, sieh! Vor mir liegt eine Wüste,
Bleigrauer Himmel über dürrem Sand;
Ein endlos Meer und nirgends grünes Land,
Und einsam in der Wüste werd' ich gehen,
Und nie mehr wirst du, nie mich wiedersehen!
Und flehend hier im Staub zu deinen Füßen
Beschwör' ich dich, nur einen Blick, Imelda,
Gewähre mir! Gib in den weiten Kerker,
Ein Stück nur blauen Himmels gib mir mit!
(Imelda wendet sich zu ihm und blickt schweigend auf den Knieenden nieder.)

Fazio.

Du weinst? — Nein, nicht des Mitleids Regenschauer,
Der Liebe Mondlicht gieß' auf mich herab!
Sey wahr mit mir in dieser ernsten Stunde;
Sprich, wie du fühlst, und zeig' dich, wie du bist!
Bei meines Lebens einsam dunklen Wegen,
Bei dieser Hand die in der meinen lebt,
Bei deines Herzens süß bewegten Schlägen,
Bei Gottes Hauch der in der Mondnacht webt,
Sprich, ob mein Bild in deinem Busen lebt? —
Sprich, liebst du mich?

Imelda
(accentlos wie im Traume).

Ich liebe dich!

Fazio
(aufspringend).

Du mein!
Nun Erde brich, und Himmel stürze ein!
Ich hab' gelebt, Imelda's Herz ist mein!

Imelda
(die Hände fest an die Brust gedrückt, wie im wachen Traume).

Ich liebe dich! — Ich wollte dir's gestehen —
Ich wollte — Nein, ich durft' es nicht — Und doch
Hab' ich's gesagt!

(Zur vollen Besinnung erwachend.)

So ist's! Ich mußt' es sagen!
Ich konnt' nicht anders.

(Sich an seine Brust werfend, mit Leidenschaft.)

Ja, ja! Ich liebe dich!

Fazio.

Du liebst mich! Du bist mein!

Imelda.

Ich hab' geschwiegen,
Dein Haupt zu schirmen vor des Hasses Wuth;
Du drangst in mich und mir entsank der Muth!
Ich liebe dich, uns Beiden zum Verderben;
Jetzt weißt du Alles, und jetzt laß mich sterben!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust.)

Fazio.

Du weinst! O weine nicht! Versiege Thräne,
Die meine Rosen küßt! Verweh' Gewölk,
Das meinen Himmel trübt! Was fürchtest du?
Wir stehen in der Liebe Zauberkreise,
Der Stern der Liebe strahlt uns überm Haupt!
Ihm nach! Wohin auch seine Strahlen leiten,
Es ist der Pfad zum Glücke, den wir schreiten.

Imelda.

Uns blüht kein Glück, uns strahlen keine Sterne!

Fazio.

O läugne nicht der Sterne heil'ges Feuer;
Sie sind, sie strahlen; blick nur gläubig auf!
Das Glück ist da, erfaß es nur vertrauend,
Und vor dir liegt ein Leben, schön und neu,
Ein Leben, wie der Liebe Hauch es schmücket,
Ein Leben, wie's die Seligen entzücket,
Ein offner Himmel und ein ew'ger Mai!

Imelda.

Wohl Hoffnungsworte strömen dir vom Munde;
Mir aber tönt's, wie Wehruf bang und schwer,
Und Todesschauer rauschen um mich her!

Fazio.

Imelda, Muth! Glück will errungen seyn!
Du hattest Kraft zu schweigen, zu entsagen,
So brauch' sie nun zu hoffen und zu wagen!
Nicht rückwärts blicke, vorwärts liegt das Glück!
Zerreiß die Bande, die dich festgehalten;
Vertraue mir, vertrau' der Liebe Walten,
Mir folge nach, denn ich bin dein Geschick!
Sey mein! Du bist ja mein! — Imelda, laß
Uns fliehen! — Willst du? Sprich!

Imelda.

Ich will!

Fazio.

Du willst?
Hinab! Hinab aufwogend Meer der Wonne!
Entzücken halte Maß! — Du willst mein Weib,
Du willst mein Engel seyn, mein dunkles Leben
Vergolden mit der Liebe Morgenroth!
Du folgst mir? Sprich! Noch einmal sag' mir's! Nein!
Sag' ewig so! Du folgst mir, du bist mein!

Imelda.

Dein!

Fazio.

Auf denn, ans Werk, denn Flügel hat die Stunde;
Rasch muß geschehen, was geschehen soll.

Noch eh' des Dunkels graue Schatten weichen,
Zunächst der Waldkapelle harr' ich dein;
Wir fliehen mit des Tages erstem Schein;
Ein Klausner nächst Urbino, mir verwandt,
Weiht unsrer Liebe Bund, und wir sind eins
Und selig!

Imelda.

Horch! Geräusch! Ich höre Stimmen!
Weh mir!

Fazio.

Sey ruhig! Dort die grüne Leiter
Trägt sicher in die Tiefe mich hinab,
Und bin ich unten, hilft der Himmel weiter.
Du aber rede! Kommst du zur Kapelle?

Imelda
(ihn zur Balustrade hindrängend).

Ich komme! Flieh!

Fazio.

Du kommst, so laß dich grüßen
Als meine Braut mit diesen heißen Küssen!
(Er küßt sie.)
Zwei Lilien stehl' ich hier von diesen Wangen,
Und eine Rose pflück' ich dir vom Mund!
Leb' wohl! Leb' wohl! Dieß unser letztes Scheiden;
Von morgen an Ein Pfad, Ein Glück, Ein Leiden!

(Er schwingt sich auf die Balustrade, und von dieser in einen Baumwipfel, in dessen Zweigen hinabsteigend er allmählich verschwindet.)

Imelda
(sich über die Balustrade neigend).

O welches Wagniß! Fasse dort den Ast!
Beschütz' ihn Himmel! Tragt ihn, starke Zweige!
Er ist hinab! Er winkt empor! Leb wohl!
Jetzt im Gebüsch verschwindet mir sein Schatten,
Jetzt seh' ich nichts mehr — Meine Kraft ist hin!

(Sie sinkt an den Steinsitz der Balustrade; nach einer Pause.)

Was war das? — Träumt' ich? — Meine Pulse fliegen,
Und meine Wange glüht! — Traum! Nein, nicht Traum,
Erwachen war's aus schweren, dumpfen Träumen,
Erwachen war's zum Tag, zum Licht, zum Glück!
Es war die schönste Stunde meines Lebens,
Ich kann sie büßen, doch verdammen — nie!

(Gegen die Balustrade hinhorchend.)

Weh mir! Verworr'ne Stimmen! Schwertgeklirr!
O schütz ihn, Himmel! Schone meiner Angst!
Wer kommt da? Fort! — Wohin verberg' ich mich?
Verschwiegner Busch, nimm du die Zufluchtlose
Umschattend auf in deinem grünen Schooße!

(Sie verbirgt sich im Gebüsche.)

Dritter Auftritt.

Orlando Lambertazzi kommt rasch aus dem Schloßgebäude, ihm folgt Anna, später Antonio.

Orlando.

Hierher! Hier durch der Bäume Wipfel dringt
Der Blick ins Thal hinab, und deutlicher
Vernimmt das Ohr die Stimmen!

(Er beugt sich über die Balustrade.)

Alles still?
Und dennoch war's, als hört' ich Schwertgeklirr.

Anna.

Gewiß, so war's, man konnt' die Streiche zählen!

Orlando.

Pah, Täuschung war's! Wir hören, was wir denken;
Und wie ein altes, oft gesung'nes Lied
Tönt ewig Waffenklang im Ohr des Kriegers.

Anna.

Ich aber hört' es auch, und hört' es deutlich,
Und wüster Kampfruf scholl zu mir empor!

Orlando.

Nichts war es, sag' ich dir, wenn nicht ein Wunder;
Denn Stimmen wohnen in dem Reich der Luft,
Und mahnend wie in unsers Schlummers Träumen
Spricht Vorbedeutung oft aus Wolkensäumen.

Anna.

Du machst mich bangen! Send' hinaus, Orlando —
Bernardo ist nicht heimgekommen noch,
Mir starrt das Herz im Busen! Send' hinaus! —

Orlando.

Sind Azzo und Antonio doch mit ihm;
Sie helfen sich wohl selber! Sorge nicht;
Erst morgen läuft der Waffenstillstand ab,
Und wie zu Rom vor Zeiten sie's gehalten,
Als frohe Mahnung acht' ich dies Geräusch,
Als Zeichen unsres Sieges, ihres Falles;
Und so geschieht es. Ihre Stunde schlug;
Ravenna wacht aus seinem Schlummer auf,
Ferrara sendet Beistand; ihre Schale
Steigt federleicht empor, die unsre sinkt.

Anna.

Horch! Hörst du nicht?

Orlando.

Was meinst du?

Anna.

Näher bringt's,
Und näher!

Orlando.

Rasche Schritte hör' ich, Klang
Von Waffen, und verworrenes Gebraus
Der Stimmen! —

Anna.

Ha! Das war Bernardo's Stimme!

(Antonio stürzt herein, blaß, mit gezücktem Schwert, ohne Barett, in heftiger Bewegung, sprachlos.)

Orlando.

Antonio? Wie? Hat Mondlicht deine Wangen
So weiß getüncht? Wozu das nackte Schwert?
Warum dein Haar gesträubt, die Kleider blutig!
Was ist geschehen? Sprich! Find' endlich Worte,
Und spei' die Kunde des Entsetzens aus!
Was gab es?

Antonio.

Was es gab? — Hier sieh es kommen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Diener mit Fackeln. Azzo Salinguerra, auf Bernardo's Arm gestützt, tritt verwundet auf.

Anna.

O blutig, gräuelvoller Anblick!

Orlando.

Azzo!
Mein wack'rer Junge! Bleich, entstellt, verwundet!
Faß guten Muth, mein Azzo!

Azzo.

Ja, zum Sterben!

Hier klafft die Wunde, breit und tief genug,
Mein Herz zu sehen! — Tauch' den Blick hinein,
Und prüfe seine Farbe; sie ist ächt!

(Zu Bernardo.)

Mir schwindelt! Laß mich nieder!

Orlando.

Fort! Schafft Hülfe!
Was säumt ihr? Fort, spreng einer nach Bologna
Um Meister Adrian!

(Anna beschäftigt sich mit dem Verwundeten, während die übrigen Diener bis auf zwei Fackelträger, die zurückbleiben, sich entfernen.)

Orlando

(zu Azzo, den Bernardo indeß auf einen Sitz niedergelassen).

O blut'ge Nacht!
Wie fühlst du dich, mein Azzo?

Azzo.

Müd', recht müde!
Es geht mit mir zu Ende! Laßt mich sterben!

Orlando.

Mein Sohn! Mein Sohn! Wie dieser meiner Lenden,
So meiner Liebe Sohn! Sprecht, wie geschah's?
Wer hat den Stahl gezückt auf dieses Leben?

Antonio.

Ein Diener gab uns Kunde, Herr, Vermummte
Umkreisten Nachts die Burg, da zogen heute
Den Spähern nachzuspüren wir hinaus;

Und angelangt hier auf der Höhe, wo
Der Pfad am Burgwall hart vorüberführt —
Der Azzo war voraus um ein'ge Schritte —
Da schlüpft' ein Mann bei hellem Mondenlicht
Quer über unsern Weg dem Busche zu.
Halt, ruft der Azzo, steh', ich kenn' dich! — Wir
Nacheilend hörten ihre Schwerter klirren,
Da schlägt ein Schrei empor —

Bernardo.

Ich war voran,
Und Azzo fing ich auf in meine Arme;
Dem Mörder aber in der Hast der Flucht,
Entriß ein Zweig die Hülle des Barettes,
Und klar und deutlich sah ich seine Züge! —
Es war —

Orlando.

Wer war es?

Bernardo.

Fazio Geremei!

Orlando.

Gellt überall der Name mir entgegen?
(Zu Azzo.)
Sprich, war es Fazio?

Azzo.

Ja! Er war's! Es gibt
Ein Schicksal! Meines hieß, ihm unterliegen!

Ich hab's erfüllt! — Er nahm mir Stück für Stück,
Ruhm, Ehre, Leben! Sey's! Dem Grabe bleibt
Mein Leib, die Seele Gott, euch meine Rache!
Und so lebt wohl! — Ich focht in jedem Streite
Ausharrend bis zuletzt an eurer Seite.
Das schreibt mir auf den Sarg! Denkt mein und grüßt —
Grüßt meine Braut — Gott sey — mir gnädig! —

Anna
(aufschreiend).

Er stirbt!

Antonio.

Er stirbt!

Bernardo
(sich über Azzo hinbeugend, nach einer Pause).

Sein Heldengeist ging heim
Zu seinen Vätern!

Orlando.

Todt, mein Azzo todt!
Mit dir stirbt eine Welt von Hoffnungen
Mir aus! — Mein Mark verdorrt, mein Herz verblutet
An deiner Wunde mit! — Doch keine Klagen!
Ich will nicht weinen, bis dein Mörder fiel!

Antonio.

Und ich — ich will nicht leben, lebt dein Mörder,
Eh' dreimal sich der Sonne Schein erneut!

Bernardo.

Hier schwör' ich dir's in deine kalte Hand;
Ich ruf' dir's nach ins Grab! Er oder ich!
Die Erde hat nicht Raum mehr für uns Beide!

Anna.

Erbarmen, Himmel! Hör' nicht ihre Schwüre!

Antonio.

In tödtlich Gift laßt uns die Schwerte tauchen,
In Gift so scharf, daß, eh' Minuten fliehen;
Tod jeder Ritz sey, jeder Streich Verderben;
An Einem Tropfen Blutes soll er sterben!

Bernardo.

Recht! Kein Bedenken mehr! Gift, Trug, Verrath,
Erlaubt ist jeder Frevel, bringt er Rache!
Nichts mehr von Schonung! Nicht bloß Fazio falle,
Ihr ganz Geschlecht, Kron', Aeste, Wurzel, Alle!
Wer ihnen wohl will, sey mein grimmer Feind;
Wer auch nur Einen Ihres Stamm's beweint,
Sein Blut soll fließen, wär's — mein eigen Blut.

Orlando
(auffahrend.)

Imelda, meinst du? —

Bernardo.

Vater, wenn es wäre,
Was sie geläugnet, was wir blind geglaubt!

Anna.

Bernardo, rasest du!

Bernardo.

Sprach nicht von Schuld
Ihr Zittern, ihre Thränen, ihr. Erbleichen
Bei Azzo's Werbung?

Antonio.

War's nicht Drohung bloß,
Die sie bewog, ihm ihre Hand zu reichen?

Anna.

Glaub' ihnen nicht; sie reden irr', Orlando!

Bernardo.

Warum ward Fazio verbannt, warum
Gerieth er an Lorenzo?

Antonio.

Traf er nicht
Grad' hier auf uns am Fuße jener Mauer,
Hier, wo des Baumes überhängend Dach
Zum niedern Walle leichten Zugang both?

Orlando.

Schweigt! Mein Gehirn schäumt auf wie Meeresbrandung.
O Traum des Thoren, Wahrheit! — Mein, mein Kind!
Meineidig, sagt ihr? — Azzo hingemordet
Um ihretwillen und durch ihre Schuld?

Anna.

Sie rasen! Mich hör' an!

Orlando.

Schweig sag' ich, schweig!
Soll freche List ihr schmachvoll Ziel erreichen?
Nein, nimmermehr! Das Richteramt ist mein!

Und strafe mich der Herr mit aller Schärfe,
Wenn ich's nicht übe nach Verdienst und Recht.
(Zu den Dienern, die mittlerweile wieder eingetreten.)
Bringt jenen dort ins Haus!
(Die Diener bringen unter Begleitung der Fackelträger Azzo's Leiche fort).

Bernardo.

Was zögern wir?
Auf, auf! Saumselig schilt uns Azzo's Schatten,
Und nah' umkreisend schweift, gelockt vom Köder,
Im Dickicht, ahn' ich, uns'rer Rache Wild!
Auf, sag' ich —

Antonio.

Auf! Ich streife durch die Wälder
Nach Imola und gegen Cento hin!

Bernardo.

Ich spür' ihm an des Reno Ufern nach!
Hinaus, Hinaus! Der junge Morgen sehe
Das Werk gethan, und uns're Hand geröthet
Mit reich'rem Purpur als sein Strahl verleiht!
(Bernardo und Antonio gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Orlando. Anna.

Anna
(die bisher in stummer Angst Orlando betrachtet).

Ich kann nicht schweigen! Hör' mich an, Orlando!
Die Angst verzehrt mich! Sprich, was hast du vor?
Du willst — dein schuldlos Kind willst du verdammen?

Orlando.

Ich will sie richten!

Anna.

Wie? Du könntest glauben —

Orlando.

Weib! Wenn ich glaubte, wär' der Spruch gefällt!

Anna.

Wo sind Beweise? Wer gibt Zeugenschaft?

Orlando.

Der Freunde Rath wird morgen sie erwägen!

Anna.

In fremde Hand willst du ihr Schicksal legen?

Orlando.

In seiner That reift Jedem sein Geschick!

Anna.

Mir bangt vor dir! O frag' dein Vaterherz!
Es ist dein Kind! Es muß sie schuldlos nennen.

Orlando.

Mein Herz zeugt gegen sie!

Anna.

Weh mir!

Orlando.

Mein Herz
Verflucht die Stunde, die sie mir geboren,
Und flucht dem Tage, der sie richten wird!

(Er geht schnell ab.)

Anna
(steht erstarrt, dann zu sich selbst kommend).

Sein Blick sprach Tod! — Entsetzen! Himmel hilf!
Das Kind der Vater! Nein, so darf's nicht enden!

(Sie will gehen.)

Sechster Auftritt.

Imelda tritt aus dem Gebüsche hervor. Anna im Begriffe, die Stufen hinanzusteigen, erblickt Imelda, und kehrt zurück.

Anna
(Imelden mit der Geberde des tiefsten Schmerzes entgegeneilend).

Unselige!

Imelda.

Ja! Nenn' mich so! Ich bin's.
Unsel'ges Loos! Mit Leid dir zu vergelten,
So reiche Liebe mit so herbem Leid!

Anna.

So hörtest du der Brüder wildes Toben,
Des Vaters Zürnen?

Imelda.

Ich vernahm's!

Anna.

Du schweigst
Mein Kind! Du senkst das Auge! — Wär' es — Nein!
Imelda wärst du schuldig? Dein Versprechen —

Imelda.

Mein Muth war Stolz und darum mußt' ich's brechen!
Ein unbewachter Augenblick entriß
Den Lippen das Geheimniß meiner Liebe,
Und Unheil knüpft sich an das flücht'ge Wort,
Und üppig wuchernd keimt sein Same fort,
Und reift des Irrthums bitt're Frucht, Verderben!

Anna.

O Nacht des Jammers! Fieberschauer zucken
Durch mein Gebein! Was wählen, was beginnen?
Was wird dein Loos und wo wird Rettung seyn?

Imelda.

Geworfen ist mein Loos! In mir ist Frieden!
Ich hab' gekämpft mit meines Herzens Gluth;
Doch Liebe brach des Schweigens strenge Huth;
Gott wollt' es so! — Mein Schicksal ist entschieden,
Nicht länger widersteh' ich seinem Zug!
Ich werf' von mir, was mich zurückgehalten,
Ein neues Leben soll sich mir entfalten,
Und frei zum Himmel schweb' der Seele Flug.

Anna.

Unglückliche, du wolltest —

Imelda.

Mutter, frage
Nicht, was ich will! Ich will nur, was ich muß,
Denn was ich soll, steht klar vor meiner Seele!
Mich schreckt des Vaters, schreckt der Brüder Zorn
Nicht mehr. Verstehen hab' ich dieses Herz
Gelernt, durchschaut des Schicksals Schleierhüllen.
In Tod und Leben, in Gefahr und Glück
Ihm angehören, das ist mein Geschick!
Ich hab's erkannt, so laß es mich erfüllen!

Anna.

Und mich, mich willst du —

Imelda.

Sprich das Wort nicht aus!
Laß schweigend uns're Herzen sich verstehen,
Und still geschehen, was geschehen muß!
Sieh dort, der Dämm'rung Schein verheißt den Morgen,
Des Dunkels Schatten fliehen vor dem Tag;
So ist auch mir ein Lichtstrahl aufgegangen,
Und hell vor mir liegt meiner Zukunft Pfad!

Anna.

Du sollst nicht! Nein —

Imelda.

Was sorgst Du? Sorge nicht!
Wenn auch sein erster Strahl dein Auge blendet,
Vertrau dem Licht! Denn Liebe ist ja Licht,

Und flieh' ich seinem Strahle zugewendet
Des Hasses düst're Nacht, so denke,
Daß ich zum Lichte meine Schritte lenke,
Und nicht um meine Liebe darfst du bangen,
Denn ewig ist die Liebe wie das Licht,
Und ewig, ewig wird dieß Herz umfangen
Mit einer Liebe, Mutter, ihn —

(zu den Füßen ihrer Mutter sinkend und die Stirne auf ihre Hand drückend).

und dich!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Akt.

(Waldgegend in der Nähe von Montardino mit der Aussicht auf die Ebene von Bologna. Im Hintergrunde rechts auf einer Anhöhe eine Kapelle. Im Vordergrunde der Bühne links hervortretendes Gebüsch. Gleich dahinter noch etwas mehr in die Bühne hervortretend eine von Gebüsch umgebene Eiche, und unter dieser ein Moossitz; ein lichter Streif am Himmel verkündet die erste Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Fazio tritt mit Pietro im Hintergrunde rechts auf.

Fazio.

Du hast den Brief bestellt, und er, Pietro,
Versprach er mit den Pferden hier zu seyn?

Pietro.

Zur Stunde, Herr! Er folgt mir auf dem Fuße,
Und an der Renobrücke harrt er dein
Mit Roß und Mann, gewärtig eines Winkes,
Zu dir zu stoßen.

Fazio.

Recht! Und nahm denn Sala
Auch frohen Muthes meine Bothschaft auf,
Und schien er willig Beistand mir zu leisten?

Pietro.

In stummer Hast durchflog er, Herr, dein Blatt;
Dann schritt, die Arm' gekreuzt, er auf und nieder,
Stand wieder still und sann, und las dann wieder,
Und jede Miene seines Antlitz sprach:
Er wagt zu viel! Und ich —

Fazio.

Und du, Pietro?

Pietro.

Ich, Herr, vergebt, ich meine, wie Herr Sala,
Ihr wagt zu viel; ihr seyd verbannt, geächtet,
Der Feind ist wachsam und die Klugheit räth —

Fazio.

Was Klugheit räth, hilft schlimmen Glück nicht auf,
Und gutem Glücke schadet Thorheit wenig;
Drum besser kühn seyn, als zu furchtsam klug!

Pietro.

Doch bitt' ich, Herr, bedenkt, der Salinguerra
Mit seiner Schaar hält täglich hier die Runde,
Und Unheil bringt des Morgens Dämmerstunde.

Fazio.

Dem Muthigen bringt jede Stunde Glück,
Und heute hält kein Azzo hier die Runde!
Genug der Worte! Fort, Pietro fort;
Erwart' den Sala nächst der Renobrücke,

Und laß am Saum des Waldes seine Schaar
Vorrücken bis zum Kreuzweg! Dort macht Halt;
Du aber eil' hieher und bring mir Kunde.

Pietro.

Es soll geschehen!

(Er geht, zurückkehrend.)

Lieber Herr, noch Eins!
Vergebt mir, daß ich jetzt erst deß gedenke —
Herr Sala band mir ein, euch zu verkünden,
Es gehe zu Bologna das Gerücht,
Und gute Gründe hab' er, dran zu glauben,
Matteo, Euer Ohm —

Fazio.

Was soll's mit ihm?

Pietro.

Er zöge heute mit dem Podestá
Heraus nach Montardino —

Fazio.

Bist du toll?
Der Podestá und er, und Montardino —

Pietro.

Sie sagen, Herr, er wolle Frieden machen.

Fazio.

Geschehen Wunder noch? Des Wolfes Grimm
Verkehrt in Lammes Sanftmuth, Haß in Liebe!
Matteo Frieden machen? Nimmermehr!

Pietro.

Und warum sollt' er's nicht? — Er ist bei Jahren;
Sein Alter macht der Ruhe ihn bedürftig;
Mit Herrn Lorenzo's Tod verglomm der Brand,
Den jener mit beredten Worten nährte;
Und zudem schreckt ihn wohl die Übermacht,
Die durch Ferrara's Schutz, Ravenna's Hülfe
Der Feind gewonnen, und so fügt er sich
Dem Rath des Podestá, dem Wunsch Bologna's.

Fazio.

Und Sala, sagt' es, und du hörtest recht?

Pietro.

Er sagte so, noch mehr, er bittet euch,
Obgleich er eurer Wünsche Drang sich füge,
Ihr sollt nichts wagen in zu rascher Hast;
Vielmehr noch Einmahl prüfen und erwägen,
Eh' einer reichen Zukunft ganzer Segen
Ihr tollkühn einsetzt wie im Würfelspiel.

Fazio

Was wär' das Leben, wenn 's kein Wagniß gäbe,
Und führte mühlos jeder Weg ans Ziel?
Erwägen sagst du? Gut, ich will's erwägen,
Du aber geh, und thu' was dir geheißen!
Was säumst du? Fort!

Pietro.

Vergebt ein Wort noch, Herr!
Mich mahnten böse Träume, letzte Nacht,
Und Eulenruf begrüßt' mich gestern Abend —

Fazio.

Geh, sag' ich, geh! Ich will's

Pietro.

Und ich gehorche.

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Fazio.

Nach Frieden, sprach er, steh' Matteo's Sinn;
Der lohe Brand des Hasses wär verglommen;
Versöhnung wär' zu hoffen! — Wenn es wäre,
Wenn blauer Himmel, des Gewitters Schwere,
Und Sonnenschein der Blitze Strahl verdrängte,
Wenn mir vergönnt wär' in den Kreis der Ihren
Versöhnend die Geliebte heimzuführen;
O wenn es wäre, und es ist vielleicht! —
Vielleicht nur? Und an dies Vielleicht
Mein Glück, mein Alles, meine Zukunft wagen?
Dem Haß vertrauen, wenn er schlummernd ruht?
Das hieß sich wärmen an des Ätna Gluth,
Und läßt der Thor Besitz um Hoffnung fahren,
Ich hab' mein Glück erkannt und will es wahren. —
Sie kommt nicht! Schon zerfließt des Dunkels Schleier,
Und bald pflanzt Dämmerung, des Morgens Herold,
Im Osten seine Purpurfahnen auf!
Wie? Harrt' ich fruchtlos? Zürnte mir Imelda,
Daß Nothwehr mich mit Azzo's Blut befleckt? —

Hält Kleinmuth sie zurück? — Nein Furcht und Zagen
Liegt unter ihr, und Liebe liebt zu wagen! —
Zur Ruhe pochend Herz! Nicht trüber Zweifel
Verdunkle dir der Liebe Sonnenbild!
Dort rauscht es her wie Elfenflug vom Pfad,
Und wie ein Lichtstrahl dringt es durch die Büsche.
Sie ist es sorgend Herz! Sie kommt, sie naht!
Dort langsam von der Höhe steigt sie nieder!
Ist Glück auch schön, wenns plötzlich niederschwebt,
Wer's kommen sieht, hat dreifach es erlebt.

Dritter Auftritt.

Imelda tritt im Hintergrunde links langsam aus dem Gebüsche Fazio eilt auf sie zu.

Fazio.

Du kommst! Du hältst mir Wort! Ersehntes Glück,
Ich fasse dich, ich halt' dich in den Armen!

Imelda.

Mein Fazio —

Fazio.

Was hältst du inne? Sprich!
O sprich zu mir! Vertrau' mir deine Seele!
Verblutend aus des Vaterhauses Schooß
Vom Mutterbusen reißt dein Herz sich los.
Ich weiß es, ob dein Schweigen es verhehle,
Und deine Thränen weint mein Auge mit.

Imelda.

Wohl weint' ich, Fazio! Der Mutter-Schmerz
Umschlang mit tausend Dornen mir das Herz,
Und weinend schied ich von des Hauses Schwelle,
Auf dem der Zauber meiner Kindheit ruht.
Nun ist's geschehen und nun ist es gut!
Was kommen mag, geweint sind meine Thränen,
Und heitern Muth's, vertrauend meinem Sehnen,
Zum Gang durch's Leben reich' ich dir die Hand.

Fazio.

Mein bist du, mein!
Des Herzens Ahnung hat sich mir erfüllt;
Schon schwand mein Muth, mein Hoffen wollt' entschweben,
Da riß der Schleier, der dein Herz verhüllt,
Und Liebe, Liebe war dein Widerstreben!

Imelda.

Ja, Liebe war's! Dein erster Blick durchdrang
Wie Maienregen meiner Seele Tiefen,
Und alle Sehnsuchtskeime, die da schliefen,
Sie grünten auf bei deiner Worte Klang.
Nicht Trotz, nicht Kälte, Liebe war mein Schweigen,
Und wenn sie scheute, sich dem Tag zu zeigen,
So war's für dich, und wenn es dich betrübte
Das Spiel, das Liebe dich zu retten übte,
O so vergib mir, weil es Liebe war!

Fazio.

O sprich nicht so! Verbarg sich mir dein Herz,
Von nun an wird es offen vor mir liegen,

Durchsichtig wie des Bergstroms klare Fluth,
Sein Wunsch, sein Traum wird mir entgegenfliegen,
Vertrauen wirst du treuer Liebe Huth!

Imelda.

Und du vertraue mir! Und war ich schwach,
Als gegen dich mein treues Herz gerungen,
Es war dein Schmerz, der meine Stärke brach,
Dein Lebewohl hat meine Kraft bezwungen!
Jetzt bin ich stark! Nicht schwankt in banger Furcht
Dies Herz mehr zwischen Lieben und Entsagen;
Nicht Zweifel mehr lähmt meiner Seele Muth,
Und welch Geschick im Zeitenschooß uns ruht,
Was Liebe theilt, das wird die Liebe tragen,
Was Liebe theilt, das nennt die Liebe gut.

Fazio.

Entzücken thaut von deinen Lippen nieder,
Und Balsamfluthen rauschen dir vom Mund',
O sag es noch ein Mal, und sag' es wieder:
Du liebst mich, Liebe gibt dir Muth,
Und Liebe siegt, Licht strahlt auf ihren Wegen,
Und jedem Glück trägt Liebe dich entgegen.

Imelda.

Und wär' es nicht, so sey's! —
Nicht draußen wohnt mein Glück; hier wohnt es, hier!
In meinem Herzen wohnt's, es wohnt bei dir!
Ich hab' gekämpft, in Schmerz gekämpft und Thränen
Mit meiner Sehnsucht, meiner Träume Glück;

Jetzt weiß ich es, Gott sprach aus meinem Sehnen,
In meiner Liebe ruhte mein Geschick!
Mich schreckt nicht mehr des Hasses finst'res Treiben,
Ich weiß, es muß der Sieg der Liebe bleiben,
Denn Lieb' ist stark und trotzet frevlem Zwang,
Und Lieb' ist frei, und folgt der Seele Drang,
Und Lieb' ist treu, und kennt kein Todesbeben,
Denn wie des Gießbachs Fluth verrinnt das Leben,
Und Liebe ist unendlich wie das Meer!

Fazio.

Nein, nein! Nicht so, Geliebte! Nicht mehr Kampf,
Er ist entschieden, Liebe bringt uns Frieden.
Versinke, was da war! Ein neues Glück
Tauch' strahlend auf vor unserm trunknen Blick,
Laß sorglos an der Liebe Hand uns gehen,
Sie führt zum Heil —
Horch! Rauscht es nicht im Busch —
Wie Rosseshuf erschallt es aus der Ferne —
Nein — Täuschung war's. — Was zögern sie? — Mir bangt,
Daß Bahn und Ziel im Dunkel sie verfehlen!
Ich such' sie auf; du aber harr' indeß,
Verborgen dort im Dunkel der Kapelle,
In sich'rer Ruhe meiner Wiederkehr.

Imelda.

So sey es! Oft in ihrer Dämmerhelle
Enthüllt' ich Gott der Seele Lust und Schmerz,
Und gern betret' ich scheidend ihre Zelle;
Denn Ruhe, fühl' ich, braucht mein volles Herz,
Und Hauch des Friedens weht von ihrer Schwelle!

Fazio.

Ja, bet' du Reine! Bete für uns Beide
Um dieser Erde bestes, reichstes Glück!
Dein Fürwort gilt, du kommst erhört zurück!

(Er geleitet Imelda zur Kapelle; Imelda tritt hinein, und schließt die Thüre hinter sich zu.)

Fazio
(in den Vordergrund der Bühne tretend).

Es dämmert! Goldner Tag, nur für Minuten
Verbirg in Nebelqualm noch deine Gluthen;
Und erst, wenn Liebe Schutz und Rettung fand,
Dann weine Thau uns Abschiedsthränen nieder,
Dann Morgenroth entzünde deinen Brand! —
Noch immer säumt Pietro! — Fort denn, fort,
Den Säumenden entgegen —

(Er will im Hintergrunde rechts abgehen.)

Vierter Auftritt.

Fazio. Bernardo tritt mit gezücktem Schwerte aus dem Gebüsche im Vordergrunde. Zwei Reisige folgen ihm.

Bernardo
(aus dem Gebüsche hervorbrechend).

Halt!

(Zu Fazio, der sich erstaunt umwendet.)

Wenn du ein Mann bist, steh!

Fazio.
(die Hand am Schwertgriff).

Bernardo!

Bernardo.

Dein Schwert heraus!

(Zu den Reisigen.)

Leg keiner Hand an ihn!

Sein Blut ist mein!

Fazio.

Bernardo, hör' mich an!

Bernardo.

Ich will dein Blut, nicht deine Worte Zieh!
Und wahr' dein Haupt!

(Auf Fazio eindringend.)

Dieß nimm für Azzo's Mord,
Dieß für Imelda's Schmach!

Fazio.

Und du nimm dieß zurück.

Bernardo
(verwundet zurücktaumelnd).

Ha, Teufel!
Das traf! Fluch über dich! — Ins Leben drang
Das Eisen!

(Zu den Reisigen, die den Sinkenden unterstützen.)

Bringt mich heim nach Montardino!
Mein Maß ist voll, im Sand verrinnt mein Leben!
Doch freu' dich nicht, Verhaßter, deines Sieges;
Vergiftet war die Waffe, die dich schlug.
Der Ritz an deiner Hand ist dein Verderben!

Dort strahlt dein letztes Morgenroth! Genug!
Jetzt führt mich heim und legt mich hin zu sterben.
Ließ einen Trost doch Rache mich erwerben,
Ich fahr' zur Hölle, doch ich reiß' dich mit!

(Er wird von den Reisigen links im Hintergrunde der Bühne abgeführt.)

Fazio

(nach einer Pause)

Wie! War das Wirklichkeit? Nicht Zauberspuck?
Nicht wirren Traumes neckende Gestalten?
Nein, meine Hand ist wund! Dort wankt Bernardo,
Sein Herzblut mischend mit der Gräser Thau,
Der Heimath zu! —
Fahr' hin! Dein Weg ist meiner nicht! Doch führt
Der meine, fürcht' ich, eben auch von hinnen!
Gift sagt' er, Gift! Mir schwindelt! Schauer rinnen
Durch meine Adern, glühend heißer Schmerz
Zuckt folternd durch den Arm hinauf ans Herz —
Des Auges Strahl verlöscht — die Knie wanken —
Und mit dem Athem fliehen die Gedanken!

(Er sinkt halb ohnmächtig auf den Moossitz unter der Eiche hin.)

Fünfter Auftritt.

Fazio. Imelda tritt aus der Kapelle, und steigt, ruhig nach Fazio umherschauend, von der Anhöhe herab.

Imelda
(Fazio erblickend).

Ihr Heiligen des Himmels!

(Sie stürzt auf Fazio zu, und sinkt neben ihm auf die Kniee.)

So schnell erfüllt die Schrecken meiner Ahnung?
Todt! Todt!

Fazio
(aus seiner Betäubung erwachend).

Nicht todt, doch nahe d'ran!
Der Morgen meines Lebens ist verglommen;
Ich harrte dein, und nun, da du gekommen,
Nun mag es schwinden, nun ist Alles gut.

Imelda.

Du darfst nicht sterben! Nein!
Du darfst nicht sterben! Rettung! Rettung! Fort!
Was hältst du mich so krampfhaft? Laß um jeden Preis
Mich Hülfe suchen!

Fazio.

Bleib, Imelda!
Für mich ist keine Hülfe! Kein Verband,
Kein Heiltrank hält das Leben, will es fliehen!
Ich sterbe! — Meuchelmörder fielen
Mich tückisch an mit giftgetränkten Waffen —

Imelda.

Gift, sagst du, Gift!

Fazio.

Ich fühle, wie's erkaltend
Zum Herzen schleicht. Bald steht es still!

Imelda.

Du darfst nicht sterben! Nimmermehr!
Ich will den Tod aus deinem Blute trinken!
Hier fiel der Streich, hier klafft die Wunde;
Festsaugen will ich mich in heißen Küssen
An ihrem Rande, bis dein Blut genesen,
Und neues Leben durch die Adern quillt.

Fazio.

Du sollst nicht — Nein! Tod tränken deine Lippen,
Mir nicht zum Heil und dir zum Untergang!

Imelda.

So laß mich sterben!
War meine Liebe dein Verderben,
So lösch' mein Leben mit dem deinen aus!
Was sträubst du dich? — Was sind es mehr als Küsse;
Du nahmst sie mir, jetzt nehm' ich sie zurück!

(Sie saugt an Fazio's Wunde.)

Fazio
(mehr und mehr ermattend).

Ja! Stirb mit mir!
Was solltest du auch hier? Der Liebe Blüthen
Gedeihen nicht auf dieser Erde Grund;

D'rum will der Herr zum Himmel sie entrücken,
Wo Engel sie mit ew'gen Strahlen schmücken,
Und treu bewahren treuer Seelen Bund. —

(Sich etwas aufrichtend.)

Dahin! Dahin! Dort trennen Namen nicht!
Komm, Liebe ruft dich, komm!

(Er sinkt zurück.)

Imelda.

Weh mir, dein Auge bricht!
Der Athem schwindet! – Warum eilst du so!
Ich geh' mit dir! — Ich fühl' den Tod im Herzen! —
Mir schwindelt! Nacht will dämmernd mich umfangen. —
Muth! Muth! Es ist der Weg, den er gegangen!
Ihm nach! Ihm nach! — Die Schleier schwinden! Licht!
Es ist dein Aug', das durch die Wolken bricht!
Dein Hauch umweht mich, deine Blicke weben
Mir Flügel an die Seele — Flieh' denn, Leben!
Die Liebe ruft und Liebe zögert nicht!

(Ihr Haupt sinkt auf Fazio's Hand; sie stirbt. Der Purpurschimmer der Morgenröthe erhellt die Bühne, und zeigt im Hintergrunde das ferne Bologna. Nach einer Pause)

Anna's Stimme
(außer der Bühne).

Mein Kind, mein Kind!

Sechster Auftritt.

Anna Lambertazzi erscheint in stürmischer Hast. Später Orlando mit Reisigen.

Anna

(bei dem Anblicke der Liebenden innehaltend).

Ha, hier! Unselige!
Die Rächer nahen — fort! Was säumt ihr fort!
Wie, keine Regung — flieht —

(Sie tritt zu Imelda und ergreift ihre Hand; dann zurücktretend, den Blick starr auf die Leichen geheftet, tonlos.)

Kalt! Todt! —

(Aufschreiend und vor Imelda auf die Knie hinsinkend.)

Helft! Rettet! Helft! Wach' auf, Kind meines Herzens!
Die Mutter ruft! Imelda! Kind! Wach' auf!

(Orlando tritt, von einigen Reisigen begleitet, rasch auf.)

Orlando.

Erschlagen, sagt ihr! Todt —

(Zu Anna.)

Weib, rauf' dein Haar!
Und schrei den Himmel wach mit deinem Jammer!
Dein Sohn ist todt!
O morsches Haupt, was trotzest du den Tagen?
Was sparteſt du mich Leben solcher Noth?
Die Hoffnung meines Alters liegt erschlagen!

Anna.

Hier liegt mein Hoffen! Auch ihr Auge brach,
Und ihrem Leben welkt das meine nach!

Orlando.

Auch sie? — Es macht mich lachen! — Beide todt,
Ein Tag und beide Kinder! —

Siebenter Auftritt.

Der Podestá und Matteo Geremei treten im Hintergrunde rechts auf mit Gefolge.

Podestá.

Wir nahen unserm Ziel! Auf jenen Höhen
Ragt Montardino! Fördern wir den Schritt!
Doch halt, ein guter Stern strahlt unsern Wegen,
Und führt uns, den wir suchen, hier entgegen.
Was säumt ihr? Sprecht ihn an! Es ist Orlando!

Matteo.

Orlando, Gott zum Gruß!

Orlando.

Wer spricht da? Fort!

Podestá.

Er naht im Frieden; hör' ihn freundlich an!

Orlando.

Mein Auge, Herr, hat mein Gehör verschlungen!
Dort — seht ihr nicht?

Podestá.

O Jammer und Entsetzen!

Matteo.

Ihr Himmlischen! Mein Neffe liegt erschlagen!

Orlando.

Ja, er ist todt!
Bernardo half ihm hin; er schlug dafür
Den Azzo, schlug Bernardo; und Imelda,
Mein letztes Kind, bethört von Liebeswahn,
Folgt deinem Neffen, seys von Gram getödtet,
Sey's hingerafft von seiner Wunde Gift!
Was staunt ihr? Faßt ihr's nicht? Doch seht, es ist!
Kein Grabstein spricht wahrhaftiger als ich! —

Matteo.

Gerechtigkeit! Zum Himmel schreit dies Blut!

Orlando.

Gerechtigkeit! Drei Stimmen gegen Eine!

Podestà
(in ihre Mitte tretend und sie beide einen Schritt vorwärts führend, ruhig und mit Überzeugung).

Verblendete!
Flammt Ingrimm noch aus euren Blicken? Gellt
Von euren Lippen noch der Rache Schrei?
Ist's nicht gerüttelt voll das Maß der Gräuel,
Und schreckt euch nicht des Himmels Strafgericht?
Was stürmt ihr sein Gewölb mit euren Klagen
Um diese, die des Todes Nacht umflicht?
Euch, Euch klagt an, denn ihr habt sie erschlagen!
Als Friedensbothen waren sie gesendet;

Doch Haß verwarf der Liebe Mahnungswort;
Sie zogen, ihre Sendung war vollendet,
Sie zogen in die beſſ're Heimath fort!
Soll keine Frucht aus ihrem Opfer ſproſſen?
Der Tag erwacht, des Morgens Purpurſchein
Verſcheucht die Nacht mit ſeinen Lichtgeſchoſſen!
O laßt dieß Blut, das euer Haß vergoſſen,
Euch heil'ger Liebe Morgenröthe ſeyn;
Mit ihrem Grab ſey euer Streit geſchloſſen!
In Frieden ruhen jene ſtill und bleich,
Und Friede, wie mit ihnen, ſey mit Euch!

(Indem der Podeſtá die Hände Orlando's und Matteo's in einander legt, fällt der Vorhang.)



